

Lebensräume

in der Honterusgemeinde

Andacht

Sterbehilfe

Neue
Mitarbeiter



Deportation
Weltgebetstag
Fasching
Informationen



Simone Weil

**Wir können nur dann
besser werden, wenn
etwas, was besser als
wir selbst ist, auf uns
einwirkt.**

Gedanken zum Predigtwort von Pfingsten, aus den Abschiedsreden Jesu, Johannes 16, 5-15 / Christian Plajer

Liebe Gemeindeglieder, liebe Schwestern und Brüder!

Pfingsten wird als "Geburtstag der Kirche" bezeichnet. Geburtstag feiern ist immer eine schöne Sache. Es hat damit zu tun, daß wir das Dasein eines Menschen bewußt als Geschenk empfinden und das auch aussprechen, daß wir das Leben, die Nähe, die Liebe dieses Menschen sehen, würdigen und, vor allem, uns daran freuen. Wenn wir Geburtstag feiern, dann feiern wir das Leben.

Pfingsten als Geburtstagsfest hat damit zu tun, daß wir fröhlich feiern, daß wir vergegenwärtigen, was schön und wertvoll in der Kirche, in unserer Gemeinde ist. Pfingsten als Geburtstagsfest der Kirche bedeutet eine fröhliche Feier dessen, daß die Kirche lebt, daß wir ihr Leben sehen, würdigen, uns daran einfach freuen. Auch als Honterusgemeinde wollen wir uns trotz all dem, was uns vielleicht Sorge bereitet, freuen, wollen das Leben feiern, von dem der Evangelist Johannes zeugt.

So fragen wir uns: Was feiern wir zu Pfingsten wirklich? Was ist über das Leben zu sagen, das wir feiern sollen? Wo und wie ist es zu finden? Und nicht zuletzt: Wie kommt es, daß wir wahrhaft fröhlich und festlich Pfingsten feiern können?

Es ist Leben aus dem Geist. In unsrem Predigtwort erzählt Jesus seinen Jüngern davon. Und wenn es Jesus um die Jünger geht, dann geht es ihm zugleich um uns, die wir zu dieser Gemeinde, zu seiner weltweiten Kirche gehören. Die Geschichte der Jünger im heutigen Predigtwort ist zugleich unsere Geschichte. Hören wir darum, was von den Jüngern gesagt wird.

Sie sind in Trauer darüber, daß Jesus sie verläßt. Wie könnte es auch anders sein? Sie haben etwas erfahren von dem Leben, von der Liebe, die er als der Irdische

verkündigt und verkörpert hatte. Hoffnung hatten sie geschöpft, daß es nun sichtbar, greifbar, handfest weiter gehen werde mit diesem Leben, das Jesus vorgelebt, mit dem Reich Gottes, dessen Nähe er verkündigt hatte. Und dann heißt es: Er wird sie verlassen, sie werden ihn, ihren Herrn, nicht mehr sehen. Dieses Verlassen aber bedeutet kein Ende, sondern es gehört zu einem neuen Anfang. Es wird auf diese Weise ein neues Leben beginnen, das mit dem „Tröster“, mit dem Heiligen Geist gegeben wird. Es ist in unserem Predigtwort deutlich davon die Rede, daß dieser Geist und dieses Leben erst dann gegeben werden, wenn Jesus als der Sichtbare, Greifbare, als der mit menschlichen Sinnen Faßbare die Jünger verlassen hat.

Dies ist für uns Christen heute wichtig: Wenn wir festhalten am Sichtbaren, am Greifbaren, ist das Eigentliche noch nicht vorhanden. Wenn wir Jesus als den Irdischen mit Händen greifen möchten, ist der Geist noch nicht gekommen. Die Jünger müssen loslassen, vorher wird es nicht Pfingsten. Sie müssen ihren Herrn als den Sichtbaren, mit Händen zu Fassenden loslassen. Danach sendet der den Heiligen Geist. Loslassen ist für uns genau so wichtig wie für die Jünger damals. Es geht um das Loslassen als Voraussetzung für die Gabe des Geistes.

Dieses Loslassen kann recht verschieden aussehen. Und wie für die Jünger Jesu, so ist es auch für uns mit Sicherheit keine leichte Sache. Denn gerade auch in Glaubensdingen sind wir bewußt oder unbewußt bestrebt, uns regelrecht an sichtbare, greifbare Dinge zu klammern. Das Handfeste wird uns besonders wichtig und lieb. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Bibel. Die reformatorischen Kirchen betrachten sie als das alleinige Fundament des Glaubens. Mit ihr steht und fällt für

uns praktisch alles, was mit Gott und Glauben zu tun hat. Wenn wir jedoch die Buchstaben der Bibel mit dem Wort Gottes gleichsetzen, wenn wir meinen, mit der Bibel in der Hand sei uns das Wort Gottes zuhanden, befinden wir uns genau in der gleichen Situation wie die Jünger Jesu, zu denen er sagt: Nach dem Abschied sende ich euch den Geist. Und wenn ich nicht gehe, kann ich ihn euch nicht senden. Es heißt Abschied zu nehmen von dem Gedanken, daß wir mit den Worten der Bibel Jesus selber greifen können. Es heißt Abschied zu nehmen von dem Gedanken, daß wir den Geist, den er zu senden verheißen hat, greifbar haben. Und immer wenn wir zugreifen und festhalten möchten, entzieht sich uns der Geist. Überall wo wir Geistesgegenwart greifbar meinen, steht sie unter einem großen Fragezeichen. Immer wenn wir die Abwesenheit des Heiligen Geistes bei Christen für eine klare, feststellbare Tatsache halten, verleugnen wir ihn selbst.

Der Abschied vom Greifbaren, Sichtbaren in Sachen des Glaubens, als Voraussetzung für die Gabe des Geistes – dazu gehört auch der Abschied von Klassifizierungen. Wie leicht werden wir dazu verleitet, die Menschen in „ungläubig“, in „noch nicht gläubig“, in „schon auf dem guten Weg“ und in „Besitzer des Heiligen Geistes“ einzuteilen. Wie leicht werden wir dazu verleitet, eine Schwester, einen Bruder auf den Weg vor Damaskus zu stellen. Wie leicht werden wir dazu verleitet, ernsthafte Christen verschiedener Prägung in „Liberale“ und „Konservative“ zu gruppieren, dazu womöglich noch mit dem Unterton, die Einen seien „besser“ als die Anderen.

Was der Heilige Geist tut, steht auf einem andern Blatt geschrieben. Und wieder sehen wir das an den Jüngern im Johannesevangelium: Jesus verläßt sie. Alles, was ihnen bleibt, ist sein Wort und die Verheißung des Trösters, des Geistes. Dies in der Situation, in welcher, nach irdischen Maßstäben, der Tod den Sieg

davonträgt: Jesus stirbt am Kreuz. Dies ist jedoch nur der Anschein. Denn das Entscheidende ist ihnen gegeben: das Wort Jesu und die Verheißung des Trösters. Es ist das Einzige und Entscheidende, was ihnen nach dem Abschied Jesu bleibt. Noch können sie wohl nicht begreifen, was für eine Bedeutung Wort und Verheißung haben. Doch als solche, die unter Wort und Verheißung stehen, wird es Pfingsten über ihnen, sie erfahren das mächtige Wirken des Heiligen Geistes. Das bedeutet, daß der Auferstandene ihnen nun, im Heiligen Geist, in einer neuen Weise nahe ist, so daß sie der Evidenz des Kreuzes und des Todes trotzen können. Es wird ihnen gegeben, die Macht des Lebens und der Liebe, die sich in der Auferstehung Jesu offenbart haben, gegen den Tod und gegen das Verderben zu verkündigen. So überschwänglich ist diese Gabe, daß Juden aus verschiedensten Ländern und Gebieten die Jünger unvermittelt in ihrer Muttersprache von den großen Taten Gottes reden hören. Gegen die Evidenz des Todes feiern sie fröhlich, festlich, herrlich Pfingsten, das Fest des wahren Lebens.

Mit dem Wort Jesu und mit der Verheißung des Geistes wird auch uns, dem Tode zu Trotz, die Gewißheit geschenkt, daß durch die Auferstehung Jesu, die Liebe und das Leben den Sieg davontragen. Mit dem Wort Jesu und mit der Verheißung des Geistes wird auch uns, dem Tode zu Trotz, Hoffnung geschenkt, und Zuversicht gegen den Machtanspruch des Verderbens. Es wird uns die Freude an der Geburtstagsfeier der Kirche geschenkt, in der der Heilige Geist am Werk ist.

Möge uns der Heilige Geist das Wort Jesu und seine Verheißungen zur frohen Botschaft werden lassen, die unser Leben verändert und uns zum wahren Leben führt.

Theologische Seitenblicke

Euthanasie, oder der „schöne Tod“ / Marion Müller

Euthanasie bedeutet dem Wort nach guter, richtiger Tod (aus dem Griechischen: eu-gut, richtig; thanatos – Tod). In der Antike beschrieb der Begriff den leichten, schmerzfreien, unbeschwerten Tod, den Tod als Erfüllung des Lebens oder auch den ehrenvollen Tod, im militärischen Kontext. Der gute Tod war mit einer Gestaltung des guten Lebens verbunden. Im 19. Jh. trat ein Bedeutungswandel ein, im Sinne einer allgemeinen Erleichterung des Sterbens und des Todeskampfes durch den Arzt. Dieser Gedanke fand später, in Hitlers Programm der „Vernichtung unwerten Lebens“ eine Pervertierung. Sein „Euthanasieprogramm“ bestimmte nicht nur den „Gnadentod“ für behinderte Kinder und Erwachsene, Alte und kranke Menschen, sondern auch für Gesunde die politische Häftlinge waren oder einer „minderwertige“ Rasse (Juden und Polen) angehörten. Rund 75.000 Menschen wur-

den erschossen, vergast, vergiftet oder sogar ausgehungert. Das Programm, Menschen gegen ihren Willen das Leben zu nehmen, muß jedoch vom Begriff Euthanasie scharf abgesetzt werden.

In der Gegenwart ist Euthanasie als Sterbehilfe ein aktuelles Thema. Angesichts von Schmerzen, Alter und unheilbaren Krankheiten, aber auch aus Angst vor den Qualen der Agonie geben immer mehr Menschen ihr Einverständnis dazu, dass jemand ihnen eine Spritze gibt, die sie sanft einschlafen lässt, oder daß eine der lebenserhaltenden Maschinen abgestellt wird. Dabei gerät die Auffassung, daß über Leben und Tod nur Gott entscheiden darf, zunehmend aus dem Blickfeld.

Der technische Fortschritt des letzten Jahrhunderts und die wachsenden Kenntnisse über biologische Zusammenhänge haben uns die Möglichkeit beschert, Entstehen und Ende eines Menschen zu beeinflussen. Dazu kommt, daß wir durch die drastische Erhöhung der Lebenserwartung von Behinderten, Missgebildeten und Kranken heute vor Problemen stehen, die sich in früheren Zeiten von selbst regelten. Mit den Möglichkeiten unserer Zeit müssen wir auch die Verantwortung für ihre Anwendung und ihre Nicht-Anwendung gleichermaßen übernehmen. Das Problem besteht in der Schwierigkeit, die Grenzen ihrer Anwendung zu definieren. Man kann heute z.B. den Körper eines Menschen am Leben erhalten, auch wenn keine Gehirntätigkeit mehr nachweisbar ist. Fragen werden akut, die es früher nicht gab: Soll man einen Hirntumorkranken operieren und schwerste psychische



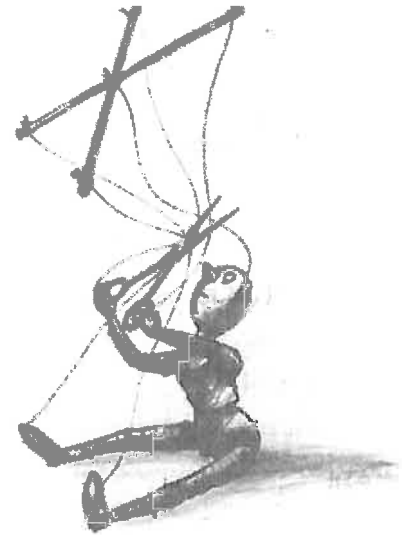
Die Niederlande sind der erste westliche Staat, in dem aktive Sterbehilfe keine strafrechtlichen Konsequenzen hat. Diese Regelung gilt dort seit 1993. Mittlerweile gehen in Holland 15% aller Todesfälle auf Sterbehilfe zurück

Schäden in Kauf nehmen, nur um sein Leben noch um ein paar Monate zu verlängern? Soll man einem Unfallopfer, das nie wieder auch nur eines seiner Gliedmaßen bewegen kann, das Leben durch künstliche Beatmung verlängern? Soll man behinderte, entwicklungsunfähige Kinder ohne menschlich-geistige Regung am Leben erhalten? Gehört die künstliche Verlängerung eines Sterbevorgangs noch zum ärztlichen Heilungsauftrag?

In einer Welt, wo menschliche Autonomie, Eigenverantwortung und Individualismus zu unverzichtbaren Tugenden werden, scheint es fast selbstverständlich, daß man auch über den eigenen Tod entscheiden will. Gibt es so etwas wie ein Selbstbestimmungsrecht des Menschen in Bezug auf sein Lebensende? So verständlich dieser Wunsch nach eigener Entscheidung auch ist, so schwierig ist er durchzuführen. Denn wo sind Kriterien dafür? Wer ist befugt zu sagen, ein Leben sei nicht mehr lebenswert und lebenswürdig? Wer kann mit Sicherheit sagen, ein Kranker würde sich nie wieder erholen? Fälle, in denen Totgeglaubte oder sogenannte "hoffnungslose Fälle" wider Erwarten gesund wurden, zeigen, dass es selbst bei größtmöglicher Sorgfalt einer medizinischen Diagnose keine letzte Gewissheit geben kann.

Auf der Suche nach einer Lösung kann man als Christ an den Betroffenen nicht vorbeigehen. Andererseits kümmert sich ein Leidender häufig recht wenig um eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Problem, sondern will aus eigener Überzeugung heraus endlich sterben. Wenn man das Leiden eines Todkranken mit ansieht und seinen Wunsch auf das Ende hört, kann man dies nicht einfach ignorieren. Von hier aus ist Euthanasie/Sterbehilfe ein durchaus aktuelles und auch für uns ernst zu nehmendes Thema. Wie gehen wir als Christen damit um? Wie sieht christliche Sterbehilfe aus?

Heute unterscheidet man allgemein zwischen verschiedenen Arten von Sterbehilfe:



A. – aktive Sterbehilfe, bei der das Leben, das als „lebensunwert“ erscheint (eventuell wegen Krankheit, Behinderung, Schmerz, Einsamkeit, hohem Alter...), getötet wird.

B. – Sterbehilfe als Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen. Hier ist der Wille des Patienten entscheidend und muss von den Ärzten beachtet werden.

C. – passive Sterbehilfe im Sinne der Schmerzlinderung und der seelischen Betreuung.

Als Christen können und dürfen wir nicht anders als vom Auferstehungsglauben auf die Sterbehilfe, die Euthanasie sehen. Gerade weil unser Gott lebt, Leben will und dem Leben zugewandt ist, ist für uns eine aktive Sterbehilfe (A.) ausgeschlossen. „Das Gott der Schöpfer, Erhalter und Erlöser des Lebens ist, macht auch das armseligste Leben vor Gott lebenswert“, sagt Dietrich Bonhoeffer.

Als Christen leben wir aus dem Glauben, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern dass Gott uns Leben über den Tod hinaus schenkt. Wie dieses nach dem Tod aussehen wird, wissen wir nicht. Aber wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns bei unserem Namen gerufen hat und dieser Name bei Gott geborgen ist, auch wenn wir längst gestorben sind. Deswegen dürfen wir getrost sterben. Von hier aus sind die sogenannten „Patientenverfügungen“ zu würdigen, Formulare welche die

Evangelische Kirche in Deutschland vor nicht langer Zeit den Menschen zur Verfügung gestellt hat. Damit soll den Menschen geholfen werden, eine Entscheidung über den Einsatz rein technischer lebensverlängernder Massnahmen, die das Sterben verhindern, zu treffen, solche Massnahmen nach eigenem Willen abzulehnen und dies für die Verantwortlichen (Verwandte, Ärzte) verbindlich festzuschreiben (B.). Zum Beispiel: „An mir sollen keine lebensverlängernden Maßnahmen vorgenommen werden, wenn medizinisch festgestellt ist, dass ich mich im unmittelbaren Sterbeprozess befinde ... Ärztliche Begleitung, sowie sorgsame Pflege sollen ... auf die Linderung von Schmerzen, Unruhe und Angst gerichtet sein ... Ich möchte in Würde und Frieden sterben können...“.

Weil unser Gott lebt, Leben will und dem Leben zugewandt ist, dürfen und sollen wir uns der Welt und ihren Herausforderungen zuwenden. Und dazu gehören Schmerzen, Leid und Tod. Das hat uns auch Jesus gezeigt. Ein Leben ohne jede Erfahrung von Leid ist kein erfülltes Leben. Wer Leiden kennt, der kennt auch Lebenslust. Zum

Leben in Fülle, gehört Freude, wie Leid. Dass Menschen Angst vor dem Leiden und Sterben haben, ist ganz normal. Wir kennen das Sterben nicht, wissen nicht, wie es im Tod ist. Dies und alles Unbekannte macht und zunächst Angst, ebenso wie uns der allen bekannte Schmerz Angst macht. Hier setzt die passive, christlich vertretbare Sterbehilfe ein (C.). Sie hilft durch Medikamente zu einem möglichst schmerzfreien Sterben, ohne dabei jedoch das Leben zu verkürzen. Sie ermöglicht ein Sterben in Würde, durch aufmerksame und liebevolle Begleitung auf dem letzten Weg, die den Sterbenden nicht allein und sich selbst überlässt. An dieser Stelle ist besonders die Hospizbewegung zu nennen, in Kronstadt präsent in dem „Hospice, Casa Sperantei“, die sich gerade diese möglichst schmerzfreie und würdevoll begleitende Sterbehilfe zur Aufgabe gemacht hat.

Christliche Sterbehilfe kann nur Lebenshilfe im Sterben sein, also ein Beistand, ein beruhigendes, aufmerksames und liebevolles Begleiten auf dem letzten Stück Lebensweg.

Neue Gesichter unter unseren Mitarbeitern

Zuständig für das Sekretariat: Anca Tudose

Die neue Sekretärin: Anca Tudose, geboren am 23.04.1967 in Kronstadt. Meine Vorgeschichte kann kurz gefasst werden: Honterusschule, Germanistik-Anglistik-Studium in Bukarest, 15 Jahre Lehramt: eigentlich habe ich auf allen Stufen unterrichtet, die letzten zwölf Jahre an der Hochschule.

Inzwischen habe ich mich schon an mißtrauische Blicke gewöhnt, die immer dieselbe Frage aufwerfen: was sucht sie

dann eigentlich als Sekretärin im Stadtpfarramt? In den letzten anderthalb Jahren habe ich mir eine Veränderung gewünscht, weil ich den Eindruck hatte, nicht mehr genau das zu tun, was mir Spaß machte, was einen Sinn ergab. Die Annonce in der ADZ für die Sekretärinnen-Stelle im Stadtpfarramt war dann das ausschlaggebende Element, wodurch ich mich entschloß, den Schritt zu tun, und von der Uni wegzugehen. Ich muß vorausschicken,



daß es mir nicht leicht gefallen ist, daß es mir aber auch nicht leid tut. Es ist jetzt so, daß ich berufsmäßig etwas für die Gemeinde tun kann, zu der ich gehöre. In den letzten Jahren hätte ich mich gerne ins Gemeindeleben impliziert, konnte es aber nicht tun, weil Beruf und Familie meine

ganze Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

Ich hätte nie gedacht, daß es in einem Pfarramt so viel zu tun gibt, so daß ich mich nie langweile, daß mir die Arbeit interessant und abwechslungsreich erscheint. Es macht Spaß. Und darauf kommt es an: sich nützlich fühlen, für die anderen und für sich selbst etwas tun können. Stunden an der Uni habe ich noch behalten, denn das Unterrichten liegt mir wohl doch noch im Blut, auch meine Dissertation möchte ich fertigschreiben. Aber eigentlich habe ich den Eindruck, jetzt an der richtigen Stelle zu sein.

Die ganze Zeit, während der ich im Lehramt gearbeitet habe, sagte ich, ich ginge zur Schule. Jetzt sage ich, ich gehe zur Kirche. Ich hoffe sehr, daß mir mein neuer Arbeitsplatz nie *nur* das wird: ein Arbeitsplatz.

Referentin für Verwaltung und Archiv: Cristina Cuceuan

Seit drei Monaten bin ich nun als Referentin für Verwaltung und Archiv tätig, höchste Zeit, mich auch der Gemeinde vorzustellen. Mit meinen 26 Jahren zähle ich im Moment wohl zu den jüngsten Angestellten der Honterusgemeinde.

Geboren wurde ich in Zalău, Kreis Sălaj, habe aber für längere Zeit in Zeiden bei den Großeltern gelebt und da auch die deutsche Schule, Klassen 1-4 besucht. Klassen 5-8 und Lyzeum habe ich dann schon in Zalău besucht, es folgte ein Studium der Geografie und der Germanistik an der Babes-Bolyai Universität in Klausenburg.

Meine Kindheit in Zeiden habe ich nicht vergessen, also richtete sich mein Blick nach Abschluss der Hochschule auf Zeiden, zumal da auch die Wohnung der Großeltern zur Verfügung stand. Fast zwei Jahre war ich im Lehramt tätig, an der Grundschule Nr. 1 in Zeiden. Unzufriedenheit mit dem System, brachte mich aber dazu, das Lehramt aufzugeben. Die Chance bot sich,

ein Praktikum an einer österreichischen Firma mit Sitz in Indien zu machen. Fünf Monate lang hatte ich also die Gelegenheit, eine einzigartige Kultur zu erleben, meine Anpassungskraft an andere Lebensweisen zu testen, aber auch einige Vorurteile abzubauen. Dazu hatte



ich auch die nötige Ruhe, um überlegen zu können, was ich eigentlich weiter machen möchte.

Der grosse räumliche Abstand zu Indien scheint meine Gedanken fester an Zeiden und Kronstadt gebunden zu haben, es gibt auch hier, in meiner nächsten Umgebung so vieles zu entdecken und zu lernen, es gibt auch hier eine einzigartige Kultur,

dessen Herz eben die Schwarze Kirche in Kronstadt ist. Als Mitarbeiterin im Bereich Archiv und Verwaltung bietet sich mir die Gelegenheit, das Leben und das Wirken kennenzulernen, das sich hinter dem Gebäude der Schwarzen Kirche verbirgt, geschichtlich, aber auch was das heutige Leben der Gemeinde betrifft.

Aus unserem Gemeindeleben

Bericht aus Russland / Regina Ciocianu *Gekürzte Fassung*

“Man kann das nicht wirklich erzählen, wie das damals in Russland war; man muss es mitgemacht haben. Viele wollen gar nichts mehr davon hören. Aber ich schreibe dieses hier auf, weil man mich gebeten hat, anlässlich der Gedenkfeier zum 60. Jahrestag der Deportation der Sachsen nach Russland meine Erinnerungen zu Papier zu bringen. (...)”

Im Jahre 1945 am 11. Januar begann die Leidenszeit der Sachsen aus Kronstadt. Um 7 Uhr in der Früh klopfte man bei uns an der Tür; ein Mann trat herein, mit ihm ein russischer Soldat und ein Polizist. Ich mußte schnell einen Koffer packen. Meine Mutter lag krank im Bett und weinte. Ich wurde mit vielen anderen Sachsen zum Bahnhof geschafft, wo wir in Viehwagons verladen wurden. Bei mir waren der Herr Stefani, der Direktor der Bierfabrik, der sagte: „Wir müssen jetzt alle stark sein und hier ist keiner ‚Herr‘, sondern wir sind alle Leidensgenossen und sagen ‚Du‘ zueinander“.

Am dritten Tag fuhren wir über die Grenze nach Russland. Die Fahrt dauerte insgesamt 16 Tage, weil der Zug ständig vor und zurück fuhr, denn die Russen erwarteten uns erst im Frühjahr. Die Türen wurden immer seltener geöffnet, aber wir mussten doch auch auf Toilette. Einer hatte ein Taschenmesser und wir sagten

ihm, er solle damit in den Boden des Wagons ein Loch machen. Er schnitzte so lange in die Bretter, bis ein Loch im Boden war. Ich hatte eine Wolldecke mitgenommen. Wir hielten dann immer zu dritt die Decke hoch und sangen dabei Lieder. Die russischen Wächter wunderten sich über den Gesang - sie wussten ja nicht warum wir gesungen haben. Manchmal aber auch nur vor Hunger! (...)

Die schwerste Arbeit im Lager Lubovka war die Schachtarbeit in der Kohlengrube. Allein die Schaufeln waren so schwer, dass wir sie auch ohne Kohle kaum zu heben vermochten. Auf einer halben Meter hohen Zementschicht errichteten wir einen Ofen und stellten darauf einen grossen Wäschekessel und eine alte Badewanne; darin kochten wir. Sauerkraut mit Wasser zur Suppe verkocht, das war zwei Monate lang unser Essen. (...)

Ich mit meinem medizinischen Beruf wurde einer Ärztin zugewiesen, denn im Lager mußte ein Lazarett errichtet werden. (...) In Almasna war dann auch Dr. Alarich von Pol mit uns deportiert, der hatte in Kronstadt sein eigenes Sanatorium. Er bekam die Ruhr und hatte dann Nervenanfälle und tobte herum. Die vom anderen Zimmer hatten Angst vor ihm. Er wurde mit einem Leintuch an das Bett

angebunden, damit er nicht herunterfiel. An einem heißen Nachmittag hatte er wieder einen heftigen Anfall und schrie nach der Schwester. Ich hatte auch Angst und ging nur bis zur Türe. Als er mich sah, sagte er: „Endlich Schwester! Da sind sie. Schauen Sie, was dieses Schwein mit mir gemacht hat!“ Er hatte sich ganz voll gemacht, auch die Pritsche und das Leintuch. Ich ging hinein und sagte: „Kommen Sie, Herr Dr., halten sie sich an meinem Hals fest, ich hebe sie auf.“ So hielt er sich an mir fest und stand schließlich auf wackeligen Füßen. Ich wusch ihn von oben bis unten und setzte ihn, wieder frisch gemacht, auf den Rand der Pritsche. Allerdings drohte diese nun umzukippen. Ich schob also meine Hände unter und mit aller Kraft hiefte ich ihn in die Mitte. Ich fürchtete, dass er mich dabei erwürgen könnte, denn er war nicht mehr ganz normal. Als er dalag, sagte er: „Na, Schwesterchen, jetzt wäre gut ein wenig Schlagsahne mit Zucker“. Ja, aber woher sollte ich so

etwas nehmen? Ich hatte nur einen großen Topf mit russischem schwarzem Tee und geröstetes Brot. Ich nahm eine Tasse Tee mit etwas Zucker und gab ihm einen Schluck; er trank und sagte: „Ach,

ist das gut! Diese Schlagsahne ist herrlich!“ Ich war froh, dass er sich etwas beruhigt hatte und meinte: „So Herr Doktor, jetzt ein bisschen schlafen!“ Er schreckte wieder auf und sagte: „Wie kann man jetzt schlafen, Schwester! Jetzt wo die Stuckas-Flugzeuge kommen und uns nach Hause holen! Hören Sie nicht! Sie kommen

schon!“ Schließlich kam die Ärztin und wir brachten den Doktor nach Rovinki ins Krankenhaus. Dort war eine russische Ärztin, die sehr nett war. Sie meinte: „Den Herrn Doktor will ich pflegen, denn er ist ein Kollege von mir; es ist egal, was für eine Sprache er spricht.“ So viel Mensehengefühl sah ich bei dieser Frau! Nach drei Wochen starb Herr Dr. von Pol und wir brachten ihn zurück nach Almasna und begruben ihn, dort, wo schon viele von unseren Leidensgenossen lagen. Der Sarg wurde immer aus ein paar Brettern zusammengenagelt.

An einem Tag war die Ärztin traurig zu mir und sagte: „Vera“ - so nannten mich dort alle - „es tut mir leid, aber du musst zum 28. Schacht ins Lager, dort ist keine Schwester. Du bist tüchtig und du wirst es schaffen.“ Ich bekam von ihr die Medikamente für ein Monat, die ich mir dann immer von ihr abholte und in einem Sack zu uns trug. So kam ich zum 28. Schacht, wo ich bis zu meiner Heimkehr

blieb. Dort war die Erna Stetzky, meine Freundin, Trude Fabritius, Alida Tellmann, Frau Haltrich, Frau Richter und viele mehr. Das wichtigste war, uns alle auf Läuse und Krätze hin zu untersuchen, denn wir mußten in



Max Spielmann:

Russische Impressionen 1942-1945

furchtbarem Schmutz leben. Es gab aber keine Salbe gegen Krätze. So bat ich die Männer aus dem Schacht, mir etwas Dynamit mitzubringen, denn darin war Schwefel-Sulfat und eine Dose hellgelbe Vaseline. Ich zerstampfte alles und machte daraus eine Salbe. Nach kurzer Zeit hatte niemand im Lager mehr Krätze.

Als ich einmal nach Almasna ging, um Medikamente zu holen, besuchte ich auf dem Weg einige von uns in den Baracken. Auf einer Pritsche lag meine Schulfreundin, die Edit Greger. Sie war tot. In der ausgestreckten Hand hielt sie eine Kruste Brot. So war sie gestorben. Ich kann dieses Bild nicht vergessen. (...)

Bei jedem Schacht waren noch kleine russische Häuser. Da wohnten die wenigen Russen, die vom Krieg übriggeblieben waren, denn die Front war hier dreimal vor und zurück gegangen und hatte fast alles zerstört. Sie waren unvorstellbar arm. Einige hatte Ziegen und sie hielten die

Tiere im Vorraum ihrer Wohnungen auf Stroh. Einmal stand ein kleiner Junge bei uns am Stacheldrahtzaun im Lager und hatte ein Stückchen Zucker in der Hand. Ich sollte es kaufen. „Warum willst du es verkaufen?“, fragte ich. „Na, damit ich der Mutter Brot kaufen kann.“ Ich ging in die Baracke, holte zwei Rubel von mir, gab sie ihm und sagte: „iß du deinen Zucker und bringe das Geld deiner Mutter.“ Er ging so froh nach Hause und erzählte es den anderen Kindern. Alle Leute im Dorf hatten mich lieb. Ich danke dem lieben Gott, dass er mich auch dort vor mancher großen Gefahr behütet hat.

Die Dokumentarbibliothek der Honterusgemeinde

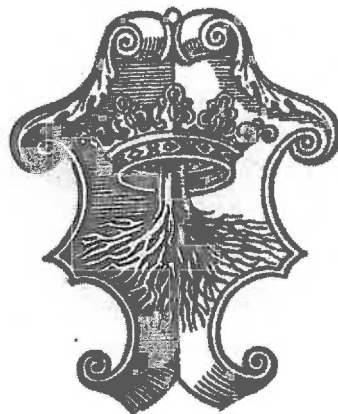
Gernot Nussbächer

Neben der Sammlung orientalischer Teppiche und dem historischen Archiv ist die Dokumentarbibliothek eines der wertvollsten Besitztümer an beweglichem Kulturgut der Honterusgemeinde in Kronstadt. Die Bibliothek ist im Stadtpfarrhaus untergebracht und enthält über 15000 Bände: Bücher, Broschüren und Zeitschriften aus dem Zeitraum vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Der Grundstock der Dokumentarbibliothek wurde in den Jahren 1959–1963 gelegt von dem damaligen Archivar der Honterusgemeinde Gustav Markus und seiner Mitarbeiterin und Nachfolgerin Christliebe Höhr. Es wurden darin Restbestände der Bibliothek der Honterusschule aufgenommen und Gustav Markus brachte aus seiner Heimatstadt Schäßburg auch eine größere Anzahl von alten Büchern nach Kronstadt.

Die älteren und für den Schulbetrieb nicht benötigten Bücher der reichen Bibliothek der Honterusschule waren nach der Schulreform von 1948 dem Kronstädter Staatsarchiv zugesprochen worden, aber einige der wertvollsten Bücher und Archivbestände waren während dem zweiten Weltkrieg unter den Gestühlen auf den Emporen der Schwarzen Kirche eingemagelt worden und wurden erst durch Gustav Markus aus ihren Verstecken herausgeholt. Nach der damals vorgeschriebenen Dezimalklassifikation (DK) wurden die Bibliotheksbestände in thematische Gruppen gegliedert und diese Einteilung ist bis heute beibehalten worden. In der aufsteigenden Reihenfolge der Ziffern der DK sind die

wichtigsten dieser Gruppen folgende: Periodika, Alte Drucke, Verbotene Drucke, Schulbücher, Kirchengeschichte,



Honters Druckerzeichen
(Originalholzstock von Honters
Hand gegenwärtig in der
Bücherei der Honterusschule).

Honters Druckerzeichen

Wirtschaft, Schulwesen, Sprachwissenschaft, Exakte Wissenschaften, Naturwissenschaften, Kunst, Literatur, Geschichte und Geographie.

Zur Gruppe Periodika gehören außer Zeitschriften auch Kalender und Jahrbücher. Die alten Drucke sind unterteilt in Kronstädter, siebenbürgische und ausländische alte Drucke. Verbotene Drucke waren damals vor allem Veröffentlichungen aus der Zeit des Nationalsozialismus, die inzwischen nicht mehr den damaligen Beschränkungen unterliegen. Die Kronstädter Dokumentarbibliothek besitzt eine große Sammlung von alten Schulbüchern. Ebenso werden hier viele Schulprogramme der siebenbürgisch-sächsischen Gymnasien aufbewahrt. In der Gruppe der Literatur finden sich zahlreiche literarische Veröffentlichungen von siebenbürgisch-sächsischen Autoren, ebenso ist die Unterabteilung siebenbürgisch-sächsische Geschichte reichhaltig. Bei der Gruppe Geographie gibt es eine große Unterabteilung Monographien, bei der neuerdings die Untergruppen „Coronensia“ – das sind Kronstadt betreffende Drucke – und „Barcensia“ – das sind Drucke betreffend das Burzenland – angelegt wurden, um den Zugriff zu diesen mehr gefragten Büchern zu erleichtern.

Die Dokumentarbibliothek wurde auch in den Jahrzehnten nach 1963 nach den damaligen Möglichkeiten durch Schenkungen, Abonnements und Ankäufe bereichert. In diesem Sinne beginnt mit der Anstellung des Archivars und Bibliothekars Thomas Sindilariu im Jahre 2004 ein neuer Abschnitt in der Geschichte dieser Bibliothek, die durch massive Neuerwerbungen und den Beginn einer modernen rechnergestützten Verzeichnung der Bestände gekennzeichnet ist.

Eine besondere Aktion ist den alten Drucken gewidmet. Für ihre EDV-Erfassung hat Frau Stadtpfarrer Ioana Plajer zu Anfang des Jahre 2004 ein entsprechendes Pro-gramm geschaffen,

mit dem die Referentin Frau Ioana Căpătîna die alten Drucke aus der Zeit bis 1800 verzeichnete. Es wurden dabei rund 1100 Bibliothekseinheiten provisorisch verzeichnet auf Grund der alten Bibliothekskartei, die allerdings in mancher Beziehung ergänzungs- und korrekturbedürftig ist.

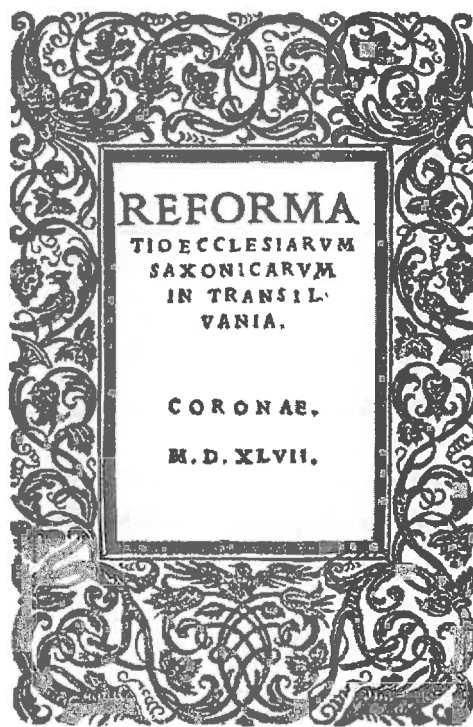
Das Ziel dieser Aktion ist es, einen Katalog dieser alten Drucke zu erarbeiten und zu veröffentlichen, um die Bücherschätze dieser Dokumentar-

bibliothek dem internationalen wissenschaftlichen Kulturaustausch zugänglich zu machen.

Die „Kronstädter Drucke 1535 - 1886“ wurden 1886 von Julius Groß veröffentlicht, die eine erste Grundlage für die bibliographische Erfassung der alten Drucke bildeten. Dazu kam die „Alte Ungarische Bibliothek“ (1879 – 1896) in der zahlreiche in Kronstadt befindliche Druckwerke beschrieben wurden.

In neuerer Zeit hat das Standardwerk „Alte Ungarländische Drucke“ (seit 1971) viele in der Dokumentarbibliothek vorhandene Drucke aus den Jahren 1539 – 1655 beschrieben. In Kronstadt selbst gab die Kreisbibliothek im Jahre 1980 den Katalog „Tipărituri românești 1539 – 1750 existente la Brașov“ heraus, in dem auch die in diese Kategorie fallenden Drucke aus unserer Bibliothek beschrieben sind.

Im Laufe der Verzeichnung der alten Drucke zeigte sich, daß in der



Kirchenordnung aller Deutschen in Siebenbürgen von 1547

Dokumentarbibliothek viele ungeahnte und unbekannte Schätze liegen, die in den großen Nachschlagewerken nicht erfaßt sind, so z.B. viele Drucke, die es in der Budapester Nationalbibliothek nicht gibt. Deshalb schlug ich eine Dokumentationsreise ins Ausland vor, um anhand der erstellten Liste die in unserer Dokumentarbibliothek befindlichen Werke im internationalen Vergleich zu erfassen. Das Presbyterium genehmigte in großherziger Weise diesen Vorschlag. So konnte die Reise von Frau Ioana Căpătîna und dem Unterzeichneten im Juni – Juli 2004 stattfinden und führte hauptsächlich in die Ungarische Nationalbibliothek in Budapest, wo verschiedene ungarländische und ausländische Bibliographien und Bibliothekskataloge eingesehen wurden. Ebenso arbeiteten wir auch kurz in der Universitätsbibliothek in Wien.

Ein vorläufiges Ergebnis ist folgendes:

Von den fast 1100 erfaßten Titeln von Büchern unserer Dokumentarbibliothek aus der Zeit bis zum Jahre 1800 sind 245 in der Bibliographie von Julius Groß enthalten.

Weitere 90 Titel sind in der Bibliographie „Alte Ungarische Bibliothek“ bis 1711 sowie 75 Titel in der „Ungarländischen Bibliographie 1712 – 1860“ verzeichnet.

In den großen Bibliographien von Drucken des 16. Jahrhunderts sind etwa 120 Titel aus unserer Bibliothek identifiziert worden.

In den Bibliothekskatalogen großer Bibliotheken konnten wir feststellen, daß in Budapest fast 60, in München über 40 und in London über 60 Titel vorkommen, die auch in Kronstadt vorhanden sind.

Bis jetzt konnte festgestellt werden, daß sich in der Dokumentarbibliothek der Honterusgemeinde 59 Unikate befinden,

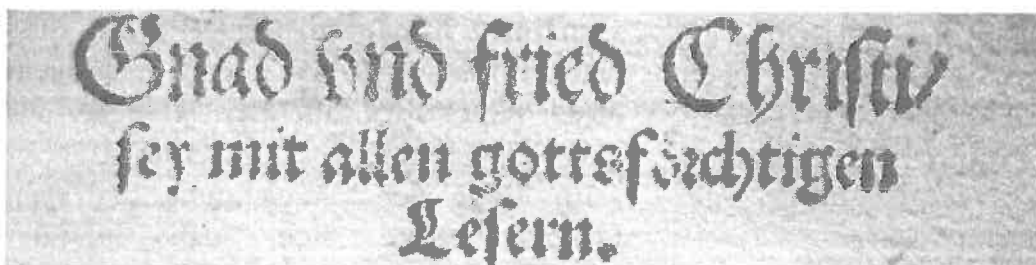
also Bücher, die es weltweit nur in unserer Bibliothek gibt. Möglicherweise können noch weitere identifiziert oder andere aus dieser Kategorie ausgeschlossen werden. Zahlreiche andere in Kronstadt befindliche alte Drucke gibt es nur noch in ganz wenigen Exemplaren auf der Welt.

Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1998 waren von den damals bekannten 139 Honterusdrucken aus den Jahren 1539 - 1548 in Kronstadt 36 - davon in unserer Bibliothek 32 - Titel, davon mehrere Unikate. Die nächstgrößten Bibliotheken mit Honterusdrucken sind Budapest mit 29 und Hermannstadt mit 26 Ausgaben.

Das Vorhaben ist noch nicht abgeschlossen und die Liste wird sowohl hier durch genaue Überprüfung an den Drucken selbst ergänzt und berichtigt werden müssen, dazu bedarf es auch noch einer weiteren Dokumentation im Ausland, bevor der Katalog endgültig zusammengestellt und veröffentlicht werden kann.

Weitere Projekte für spätere Zeiten sind die Verzeichnung der zahlreichen Einblattdrucke aus der Zeit vor 1800 sowie der Landkarten.

Die Arbeit an diesen und anderen Aufgaben im Zusammenhang mit der Dokumentarbibliothek kann unter das Goethe-Zitat gestellt werden: „Was du ererbt von deinen Vätern hast – erwirb es, um es zu besitzen“, damit dies bedeutende Kulturerbe aus dem Besitz der Honterusgemeinde nicht mehr weiter in seinem Dornröschenschlaf verharrt, und unsere Dokumentarbibliothek einen entsprechenden Platz unter den wissenschaftlichen Bibliotheken des In- und Auslands einnimmt.



Die ersten Zeilen
der deutschen
Fassung der
Kirchenordnung
von 1547

Heiterkeit hält jung ...

Bettina Kenst

Unter diesem Motto feierten am 1. Februar dieses Jahres im Altenheim „Blumenau“ die Bewohner des Alten- und Pflegeheimes und der Handarbeitskreis Fasching. Man traf sich auch diesmal im neu errichteten Saal des Altenheimes, der zu diesem Zweck bunt hergerichtet war. Schon Tage davor war so mancher Heimbewohner voller Aufregung und konnte dieses Ereignis kaum abwarten. Kostüme wurden ausgesucht, Witze niedergeschrieben und kleine Theaterstücke geprobt.

Solch ein Fasching ist ein Erlebnis. Bei Kaffee und Kuchen konnten alle einem unterhaltsamen Programm folgen, welches sich sowohl der Handarbeitskreis, als auch die Bewohner des Altenheimes ausgedacht hatten. Mit einer Reihe kleiner, witziger Theaterstücke erheiterten die Heimbewohner die Gäste. Und umgekehrt, ermunterten die Gäste mit einem kleinen Sketch und mit lustigen Gesellschaftsspielen die Heimbewohner.

Für gute Stimmung sorgten auch vier Musikanten. Beim Klang der altbekannten



Walzer- und Polkamelodien konnte kaum jemand ruhig sitzen bleiben. Auch wurden viele, allen bekannte Lieder gemeinsam gesungen.

Zum Abschluß wurden die drei besten Kostüme mit kleinen Aufmerksamkeiten prämiert.

Für viele war dieser Tag ein kleines Erlebnis und ein Auftanken. Spiel, Musik und Tanz, sowie einfallsreiche Kostüme gaben Gelegenheit dazu.

Aus unserer Partnergemeinde

Thomaskirche Erlangen / Marion Müller

Während der Pfarrvakanz von einem Jahr, haben viele engagierte Gemeindeglieder es geschafft, das „Schiff“ der Thomaskirche auf Kurs zu halten. Nun brennt in ihrem Pfarrhaus wieder das Licht. Anfang November ist der neue Pfarrer Jörg Gunsenheimer, der am 19. September 2004 in sein Amt eingeführt worden ist, eingezogen und lebt inmitten seiner Gemeinde.

Zu den vielen guten Wünschen, die seinen Anfang begleitet haben, zählten auch die, der Honterusgemeinde. Grüße,

Wünsche, gute Gespräche und Erfahrungen, die das Ankommen von Pfr. Gunsenheimer in Erlangen begleitet haben, ließen ihn spüren, er sei willkommen.

Das Ende des Jahres begann für unsere Partnergemeinde also mit einem Neuanfang, der die Hoffnung stärkte: Jetzt soll es, nach den für einige Ehrenamtliche sehr anstrengenden Monaten unter dem Vorzeichen einer unbesetzten Pfarrstelle, mit neuem Schwung vorwärts gehen. Dazu wünschen wir Gottes reichen Segen!



**Konfirmation am
20. März**

hintere Reihe, von links:

Andrei Saramet, Michael Acker, Paul Binder, Bianca Stan, Robert Marian, Ionel Damsa

vordere Reihe, von links:

Linda Ungvari, Arnold Kovacs, Daniel Binder, Pfarrerin Marion Müller, Stadtpfarrer Christian Plajer, Julia Leicu, Annemarie Gaescu

Todesfälle in unserer Gemeinde

Juli

Ernst Richter, 25.02.2004, 74 Jahre alt, Elektroinstallateur

Gisella Rauh, geb. Vizi, 22.07.2004, 67 Jahre alt, Hausfrau

Katharina Stefanus, geb. Schmidt, 21.07.2004, 73 Jahre alt, Hausfrau

August

Olga Siegmund, geb. Schoger, 1.08.2004, 92 Jahre alt, Hausfrau

Winfried-Norbert Bonfert, 27.08.2004, 57 Jahre alt, Techniker

September

Helene Einschenk, geb. Konst, 1.09.2004, 86 Jahre alt, Hausfrau / Klavierlehrerin

Hermine Erna Rotaru, geb. Tontsch, 22.09.2004, 75 Jahre alt, Hausfrau

Gabriela-Ella Pelger, geb. Danek, 29.09.2004, 92 Jahre alt, Hausfrau

November

Elisabeth Olosz, geb. Scheip, 11.11.2004, 70 Jahre alt, Hausfrau

Dezember

Ritta Curelariu, geb. Kászonyi, 12.12.2004, 79 Jahre alt, Krankenschwester

Georg Kerekesch, 18.12.2004, 73 Jahre alt, Weber

Johanna Christa Martha Nagy, geb. Stephani, 30.12.2004, 67 Jahre alt, Technikerin

Januar

Edda Wilhelmine Angelescu, geb. Koch, 26.01.2005, 64 Jahre alt, Buchhalterin

April

Paula Lassel, geb. Rösner, 05.04.2005, 80 Jahre alt, Beamtin

Marta Henter, geb. Kovács, 12.04.2005, 72 Jahre alt, Hausfrau

Ecaterina Balogh, geb. Beer, 14.04.2005, 80 Jahre alt, Buchhalterin

Mai

Floarea Budăcan, 1.05.2005, 78 Jahre alt, Daktylographin
Ruth Ingeborg Ichim, geb. Auner, 7.05.2005, 71 Jahre alt, Krankenschwester
Wilhelmine Koch, geb. Roth, 14.05.2005, 89 Jahre alt, Angestellte i.R.

Juni

Hertha Martha Schedik, geb. Imrich, 2.06.2005, 84 Jahre alt, Hausfrau
Maria Kuhn, geb. Binder, 4.06.2005, 77 Jahre alt, Hausfrau

Wir gratulieren ...

... zur Trauung:

14. August 2004: Arthur Edwin Hermel, evang. A.B., 30 Jahre alt, Buchdrucker und Monica-Ecaterina, geb. Popa, orthodox, 27 Jahre alt, Angestellte
13. November 2004: Alfred Friedrich Zach, evang. A.B. 44 Jahre alt, Lehrer und Naomi Rut, geb Ionica, evang. A.B. 29 Jahre alt, Lehrerin
28. Dezember 2004: Horst Seivert, evang. A.B., 36 Jahre alt, Schlosser und Nela, geb. Grasin, orthodox, 26 Jahre alt, Schneiderin

... zur Taufe:

3. Oktober 2004: Hannah Hellmann und Lukas Martin Hellmann, geb. 11. Juli 2004
9. Dezember 2004: Paul Gabriel Seivert, geb. 9. September 2004
3. April 2005: Christine Naftan, geb. 31.12.2004
8. Mai 2005: Emma Zach, geb. 31.12.2004
29. Mai 2005: Markus Jonas Prediger, geb. 18.01.2005

... zum Geburtstag:

September 2004

08.09. Maria Sihleanu, 70 Jahre
20.09. Katharina Timb, 80 Jahre
24.09. Emilie Thomas, 85 Jahre

07.10. Helene Szekely, 70 Jahre
10.10. Johann Barth, 75 Jahre
15.10. Deszö Kocsis, 92 Jahre
17.10. Rosa Frosin, 75 Jahre
31.10. Kurt Pildner, 91 Jahre

Oktober 2004

01.10. Anni Pillmann, 94 Jahre
03.10. Regine Simon, 80 Jahre
04.10. Martha Bundar, 93 Jahre
06.10. Herta Pîrvulescu, 75 Jahre

November 2004

01.11. Josefina Balint, 92 Jahre
09.11. Hermine Gutt, 85 Jahre
25.11. Wilhelm Lutsch, 70 Jahre

28.11. Helene Theodor, 80 Jahre
30.11. Hermine Klutsch, 75 Jahre

Dezember 2004

05.12. Hans Johann Lutsch, 75 Jahre
16.12. Regina Gross, 70 Jahre
20.12. Mathilde Heiss, 85 Jahre
26.12. Gustav Rakoti, 70 Jahre
27.12. Hedwig Heitz, 85 Jahre

Januar 2005

01.01. Grete Dan, 80 Jahre
12.01. Juliane Schiller, 80 Jahre
13.01. Anna Schmidt, 80 Jahre

Februar 2005

21.02. Hermine Pechar, 80 Jahre
23.02. Stefan Gottschling, 96 Jahre
24.02. Hildegard Enoiu, 70 Jahre

März 2005

04.03. Emma Rusu, 90 Jahre
07.03. Rita Krupka, 80 Jahre
07.03. Marianne Dieners, 70 Jahre
08.03. Anneliese Simon, 80 Jahre
12.03. Otto Moyses, 75 Jahre
16.03. Gertrud Fleischer, 91 Jahre

21.03. Hermine Szekely, 93 Jahre
24.03. Edith Săndulescu, 70 Jahre

April 2005

14.04. Anna Orosz, 92 Jahre
17.04. Irene Balogh, 75 Jahre
28.04. Erwin Hellmann, 70 Jahre

Mai 2005

07.05. Ella Kugler, 97 Jahre
17.05. Rita Curelariu, 80 Jahre
17.05. Margarethe Talangă, 75 Jahre
25.05. Rosa Bumbea, 92 Jahre
25.05. Georg Fröhlich, 70 Jahre
26.05. Raveca Tentesch, 70 Jahre
30.05. Ada Danko, 99 Jahre

Juni

3.06. Grete Schiller, 93 Jahre alt
9.06. Lia Hildegard Hulea, 70 Jahre alt
14.06. Alfred Zach, 75 Jahre alt
15.06. Agnetha Balthes, 70 Jahre alt
17.06. Rosa Deak, 75 Jahre alt
19.06. Sara Schmitz, 70 Jahre alt
20.06. Hertha Dragan, 85 Jahre alt
28.06. Erika Zerbes, 75 Jahre alt

Frauenarbeit

Lasst uns Licht sein!

Weltgebetstag 2005 / Dagmar Hübner

Auch in diesem Jahr, luden Frauen aller Konfessionen, Freitag, den 4. März 2005, zum Weltgebetstag ein. Die diesjährige Gottesdienstordnung, mit dem Thema „Lasst uns Licht sein“, kam aus Polen.

Die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien organisierte am Wochenende vom 21.-23. Januar 2005, in Michelsberg eine Werkstatt für Multiplikatorinnen, an welcher die Unterzeichnete und Julia Birtel teilgenommen haben. Ein gut strukturiertes und abwechslungsreiches Programm brachte den Teilnehmerinnen sowohl Geschichte und Traditionen, als

auch wirtschaftliche, geografische und kulturelle Gegebenheiten Polens näher. Ein Dia-Vortrag unterstützte anschaulich die Vorführung. Interessante Details vermittelte auch der Vortrag „Eindrücke einer Polenreise“ von Frau Helga Pitters, während das Gespräch mit Frau A. Galon, einer in Polen geborenen jungen Deutschen, unter dem Motto „Wie ich Polen sehe“, das Thema abrundete. Lieder, Tänze und Spiele boten einschlägige Abwechslung und brachten uns Polen ein Stückweit näher, ebenso wie die Mahlzeiten welche vorrangig aus typisch polnischen

Gerichten bestanden. Intensive Bibelarbeit an den, von den Frauen aus Polen gewählten Abschnitten (Matthäus 5,13-16 - Salz der Erde und Licht der Welt; Epheser 5,8-14 - Leben im Licht; 2 Könige 5,1-15 - Der Weg des Naaman), gefolgt von der Einführung in die Gottesdienstordnung, dem Einüben von Liedern, der Werkstatt „Wie gestalten wir den WGT-Gottesdienst?“, konkretisierten sich, Sonntag, den 23. Januar 2005, in einem, von den Teilnehmerinnen gestalteten Gottesdienst in der Michelsberger Kirche. Nach einem gemütlichen Mittagessen ging man mit dem festen Vorsatz auseinander, den WGT 2005 zu Hause, auf die gleiche, besinnliche Weise zu gestalten.

In diesem Sinne, lud die Bartholomäer Kirchengemeinde am 19. Februar Frauen der Honterusgemeinde und der umliegenden Gemeinden zu einer ähnlichen Werkstatt ein. In gemütlicher Runde, wurde hier, speziell im Hinblick auf den zu gestaltenden Gottesdienst, die Ordnung intensiv erörtert, die Lieder einstudiert, Ideen ausgetauscht und sogar der Versuch unternommen, beim Basteln das aus Polen vorgeschlagene Symbol den eigenen Vorstellungen entsprechend zu gestalten.

Die zehn Vertreterinnen der Honterusgemeinde, die hier mitgemacht haben, beschlossen den WGT auf nun schon „traditionelle“ Weise zu begehen, indem während des Gottesdienstes am 4. März in

der Oberen Vorstadt Speise für Körper und Seele angeboten werden sollte. Die Herausforderung war, Polen in Gebet, in Wort, Bild, Brauch und Gesang, eingebettet in die vorgegebene Gottesdienstordnung darzustellen.

Dekoration und Diavortrag brachten uns das Land näher, Gebete, Lieder und die Predigt der Lektorin Uta Albert unterstrichen die Gemeinsamkeiten der Christen in aller Welt. Der Empfang mit Brot und Salz, sowie die symbolische Verteilung des Lichtes, welche, von den polnischen Frauen empfohlen, in unseren Gottesdienst Eingang gefunden haben, sind Bräuche, die wir auch von unseren orthodoxen Brüdern und Schwestern kennen. Der abschliessend servierte polnische Salat und der, nach polnischem Rezept gebackene Kuchen, mit heissem Tee und Saft, schmeckten allen und waren ein gelungener Ausklang.

„Lasst uns Licht sein“ sagten die Frauen in Polen, zündeten es an und schickten es auf die Reise. Es ging in die ganze Welt und kam auch zu uns, durch den Einsatz von Frauen aller Konfessionen, die sich bemüht haben das „Licht“ am Leben zu halten und es weiterzugeben...

Samstag, den 23. April 2005, traf sich die Frauenarbeit (FA) in Hermannstadt im Festsaal des Bischofspalais, um gemeinsam sein 10-jähriges Bestehen festlich zu begehen.

Das Weltgebetstagsymbol / Helga Rudolf

Das Weltgebetstagsymbol stammt aus Irland. Seit 1982 ist es das internationale Symbol für den Weltgebetstag.

Vier Ecken zeigen zur Mitte hin: wir versammeln uns aus allen Richtungen.



Vier stilisierte kniende Gestalten: wir beten.

Der Kreis: die Erdkugel und ein Zeichen der Einheit.

Elemente des keltischen Kreuzes: das Kreuz Christi.

Grün – das ist die Originalfarbe – ist die Farbe der Hoffnung.

Christliche Frauen laden zum Gebet ein,

das alle unter dem Kreuz vereint

Wurzeln und Visionen

Zehn Jahre Frauenarbeit / Dagmar Hübner

Gäste aus dem In- und Ausland, wurden mit Kaffee und Kuchen herzlich empfangen und von der Vorsitzenden der FA, Prof. Ilse Philippi und dem Bischofsvikar Hans Klein begrüsst, gefolgt von einem Gottesdienst gehalten von Pfrn. Hildegard Servatius-Depner und Pfrn Helga Rudolf (Schriftlesung: Lukas 13, 18-19, Predigt: Jeremia 17, 7-8, Lieder Dipl.-Theol. Dorothea Binder).

Die Initiativgruppe der FA, Helga Pitters, Gerhild Cosoroaba, Dr. Sunhild Galter, Prof. Ilse Philippi hielten ein gemeinsames Referat zum Thema "Wurzeln und Visionen", wobei musikalische Einlagen von Erika Klemm für Abwechslung sorgten.

Die Arbeit unserer Frauen ist und bleibt ein wichtiger und fester Bestandteil unseres Gemeindelebens. Hausbesuche, Nähstube, Handarbeitskreis, Weihnachtsbescherung und Osterbasare, Armenmütter, Leihbibliotheken, Frauenfrühstücke, sind nur einige der Aktivitäten, mittels derer Frauen ihre Rolle in der Gemeinde jederzeit wahrgenommen haben und es auch heute weiterhin unermüdlich tun.

Die Veränderung unserer Gesellschaft, dadurch auch unserer, mittlerweile sehr geschrumpften Gemeinde, bringt veränderte Verhältnisse und neue Bedürfnisse mit sich, in der die erschwerte Kommunikation und die Einsamkeit des Einzelnen zu einem bedeutenden Faktor geworden sind.

Sinn und Zweck der Frauenarbeit ist ein Zusammenrücken, um verbessert "den Saft aus den vorhandenen Wurzeln zu ziehen", somit Kraft für eine kräftige "Krone" zu sammeln um die "Visionen"

der Zukunft langfristig gewährleisten zu können, und den sozialen Aspekt mit einer spirituellen und kulturellen Seite zu verbinden.

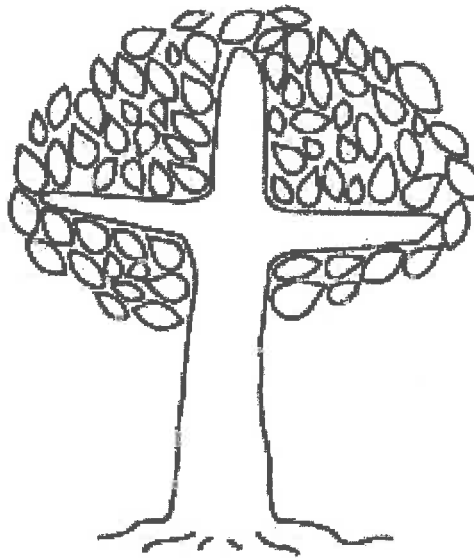
So wurde die FA von der 67. Landeskirchenversammlung als Werk der Kirche anerkannt, und agiert seither, unter dem Dach der Evangelischen Kirche A.B.

in Rumänien, organisiert Rüstzeiten, Werkstätten, Studienreisen, Frauen- und Chortreffen sowie sonstige Veranstaltungen und Begegnungen, alle mit dem festen Ziel, Kommunikation und Austausch zu fördern, Gemeinsamkeit und Zusammenhalt zu unterstreichen. Vielen von uns ist das Jahresprogramm-Heftchen der Frauenarbeit vertraut, eventuell sogar inzwischen unent-

behrlich geworden.

Gäste und Teilnehmerinnen, wie Inge Schindelmeier und Marianne Dombi von der Ev. Frauenarbeit aus Österreich, Frau Lickefeld – ev. Frauenarbeit Braunschweig, Frau Dorothea Sölle, Solveig Wagner – ev. Frauenarbeit Stuttgart, Gabriela Trâmbitas-Orthodoxe Frauengesellschaft Klausenburg, Klara Asztalos – Unitarischer Frauenbund Klausenburg, überbrachten Grüsse der Schwestern daheim, Ermunterungen, Segenswünsche und reiche Sach- und Geldspenden zugunsten der Frauenarbeit und stärkten das Bewusstsein von Zusammenhalt um, frei nach Rikarda Huch "... nicht die Asche zu bewahren, sondern die Flamme weitergeben..."

Abschliessend präsentierte die Frauenbeauftragte Helga Meitert einen kurzen Rechenschaftsbericht und den



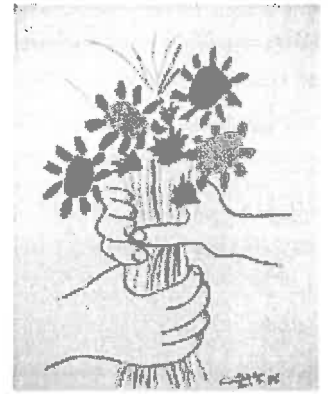
Haushaltsvoranschlag 2005. Beide erfuhren einstimmige Zusage und Annahme, seitens der Teilnehmerinnen.

Ein gemütliches, gemeinsames Mittagessen gab nochmal Raum für persönliche Kontakte und Gespräche, und bildete einen gelungenen Abschluss der Veranstaltung.

Wir möchten an dieser Stelle den Organisatorinnen, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie dem Deutschen Demokratischen Forum Kronstadt, der Honterusgemeinde, insbesondere Gundel Einschenk unseren besonderen Dank aussprechen, welche die Beteiligung der Frauen aus dem Kronstädter Bezirk möglich gemacht haben.

Wir gratulieren!

Seit dem 23. April ist Dagmar Hübner nun offiziell die Frauenbeauftragte des Bezirkes Kronstadt. Ihre Aufgabe, der sie sich



bereits mit viel Elan und Freude widmet, besteht darin, die Frauenarbeit in den verschiedenen Gemeinden zu begleiten und vernetzen, gemeinsame Seminare zu organisieren und neue Projekte anzustossen. Dafür wünschen wir ihr Kraft, Phantasie und Ausdauer, vor allem aber Gottes Segen. Möge ihr diese Arbeit eine persönliche Bereicherung sein!

Diakonie

Zehn Jahre Alten- und Pflegeheim Blumenau / Edith Bauer

Als das Pflegeheim vor 10 Jahren, am 15. Mai 1995, in einer Feierstunde eröffnet wurde, kam es einer akuten Notlage nach. Wegen der massiven Auswanderung nach 1990 sind viele ältere Menschen alleine geblieben. Sie konnten sich nicht mehr selbst versorgen, fürchteten die Einsamkeit und waren zunehmend auf professionelle Hilfe angewiesen. Das Heim war als Übergangslösung bis zum Bau des eigentlichen Altenheims gedacht. Aber wie alle Provisorate, hat es schon 10 Jahre überlebt und in dieser Zeit eine segensreiche Tätigkeit ausgeübt.

Das Pflegeheim Blumenau ist im ehemaligen Pfarrhaus der evangelischen Kirche Blumenau untergebracht. Durch den Umbau entstanden vier Zimmer mit 12 Betten, ein Aufenthaltsraum mit Fernseher und der Möglichkeit kleine Feiern, wie

Geburtstage, Weihnachten, Ostern und Andachten zu gestalten. Hinzu kommen Pflegebad, Küche und hauseigene Wäscherei. Mit der Inbetriebnahme des Heims wurde pflegebedürftigen, meist alleinstehenden Frauen ein Ort der Ruhe, mit entsprechender Pflege und Betreuung geboten und dieses in einer familiären Umgebung.

Heute leben 12 Frauen in dem Heim, die Älteste ist 92 Jahre alt, die Jüngste 76. Für die meisten der Heimbewohnerinnen, war der Schritt aus dem eigenen Haushalt in das Heim einer der tiefgreifendsten Einschnitte in ihrem bisherigen Leben. Es ist nachvollziehbar, dass der Weg von der Selbstständigkeit in die Abhängigkeit des Heims nicht leicht fällt, muss doch fast alles aufgegeben werden, was das bisherige Leben kennzeichnete. Aber dann siegte

10
J
A
H
R
E



Alten- und Pflegeheim "Blumenau"

doch die Einsicht, dass die Selbstständigkeit nicht mehr zu schaffen sei. Sorge um das tägliche Brot, medizinische Beratung, Einsamkeit, die nachlassenden Kräfte zeigten, dass von all diesen Sorgen das Heim befreit.

Vor allem die vorbildliche Pflege ist es, die dann schlussendlich den Ausschlag gibt. Im Heim sind acht gut ausgebildete Pflegerinnen rund um die Uhr für alle Bedürfnisse der Heimbewohnerinnen da. Die ärztliche Betreuung wird von einer Ärztin gesichert, die täglich ins Heim kommt, die Frauen untersucht, Medikamente verschreibt, wenn nötig, die Einweisung in ein Krankenhaus verordnet. Für Notfälle kann sie auch ausserhalb ihrer Sprechstunden gerufen werden.

Dieses alles sind konkrete Gegebenheiten. Was aber die Lebensqualität hier bestimmt, ist der gewisse Geist, der eine familiäre Atmosphäre schafft: Da sind die Bewohnerinnen, die ähnliche Schicksale verbindet, die einer Generation entstammen, die durch schwere Prüfungen gekennzeichnet ist und dadurch viele Bezugspunkte finden. Hinzu kommt das Personal, das nicht einen X-beliebigen Job versieht, sondern einer Berufung folgt, die in den Heimbewohnerinnen stellvertretend die eigene Mutter pflegt. Im Rahmen des Möglichen und der Kraft jeder Einzelnen, können kleine Spaziergänge unternommen werden. Eine kleine Bibliothek dient dazu,

dass jede nach Neigung lesen kann. Die seelsorgerliche Betreuung unsere Heimbewohnerinnen wird vom Stadtpfarramt der Honterusgemeinde gesichert. Vor den Hochfesten gibt es regelmässig eine Abendmahlsfeier und jeden Monat findet im Haus ein Gottesdienst statt. Der Geburtstag einer jeden Einzelnen ist Grund zu einem kleinen Fest. Hier sei daran erinnert, dass wir

auch schon einen 100. Geburtstag gefeiert haben. Diesen Ereignissen messen wir stets einen bedeutenden Stellenwert zu. Jedes „Geburtstagskind“ freut sich letztlich über Torte und Gratulanten. Zu runden Geburtstagen wird das jeweilige Geburtstagskind auch vom Besuch des Stadtpfarrers, oder der Pfarrerin beehrt.

Bis heute haben im Pflegeheim 62 Frauen gewohnt, von denen 37 in Ruhe sterben durften. Sie wurden in Kronstadt oder in ihrem Heimatort beerdigt. In 13 Fällen wurden Kurzaufenthalte in Anspruch genommen, um Familien bei der Pflege ihrer Alten zu unterstützen.

Nun noch einige Worte zu dem finanziellen Teil: das Pflegeheim gehört verwaltungsmässig dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien an. Der Hauptteil der Ausgaben wird über die Folgekostenregelung von dem Bundesministerium des Inneren aus Deutschland getragen. Der rumänische Staat trägt seinen gesetzlich festgelegten Beitrag zu den Lebensmitteln bei. Mit ihren Renten helfen die Heimbewohnerinnen in einer eher symbolischen Art zur Deckung der Kosten mit. Spenden, sei es von der H.O.G. Kronstadt, dem Verein „Honterus-Lebenshilfe“, der Saxonia-Stiftung oder der Kirchengemeinden, die Mitglieder im Hause haben, sind ein wichtiger Beitrag, um die Funktionalität des Heimes zu verbessern. Nicht zuletzt sei

der Spenden gedacht, die der Handarbeitskreis dem Heim nach jedem Verkaufsbasar macht. Es gibt auch einige Privatpersonen, die dem Heim spenden. Diese werden für Ausgaben verwendet, für die die normale Finanzierung nicht aufkommt, wie zusätzliches Pflegematerial, Medikamente und kleine Extras, die für die Feiern im Heim nötig sind. Allen Spendern möchte ich auf diesem Wege nochmals danken.

Unser besonderer Dank gilt dem Diakonischen Werk der Evangelischen

Kirchen in Deutschland und dem Diakonischen Werk unserer Landeskirche, sowie der Honterusgemeinde, die uns immer voll unterstützt haben.

Als letztes noch ein ganz herzliches Dankeschön unseren Mitarbeiterinnen, ohne deren vollen Einsatz, die Arbeit des Heimes nicht möglich wäre. Wir bitten Gott seinen Segen, der bis jetzt so sichtbar auf die Tätigkeit des Heimes gefallen ist, auch in Zukunft zu spenden und seine schützende Hand über dem Heim zu halten.

Wir danken!



An dieser Stelle sei, im Namen der Honterusgemeinde, all denen gedacht, die von der ersten Stunde an bis heute im Pflegeheim im Dienste der ihnen Anvertrauten gewirkt haben und wirken. Stellvertretend sei den beiden Heimleiterinnen Andreea Hampel-Binder (April 1995-November 1996) und Edith Bauer (ab November 1996) gedacht, für all ihren Einsatz und die Anteilnahme an den Sorgen und Nöten des Heimes und seiner Insassen. Möge Gott auch in Zukunft seine schützende Hand über dem Pflegeheim halten, zum Wohle

derer, die diesen Schutz bedürfen und zum Beistand der Mitarbeiter, die ihnen in ihren leiblichen und seelischen Nöten beistehen.

Hilfe in Not

Die Honterusgemeinde spendet für die Flutkatastrophe / Anca Tudose

Das Erd- und Seebeben vom 26. Dezember 2004 in Südostasien hat die Allgemeinheit aus der ganzen Welt schockiert. Betroffenheit über das Ausmaß der Zerstörung und das Elend der Menschen aus der Gegend bewirkte, daß im Januar weltweit eine allgemeine Hilfewelle einsetzte. Bereits vor diesem Zeitpunkt hatte die Kronsfädter Honterusgemeinde die Notwendigkeit empfunden, Hilfe zu leisten, so daß die Einnahmen von dem inzwischen traditionell gewordenen Neujahrskonzert, die neunzehn Millionen Lei betragen, zugunsten der Opfer der Flutkatastrophe gespendet wurden.

Am Anfang des neuen Jahres wurden alle Bezirkskonsistorien und Pfarrämter der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

durch ein Rundschreiben des Bischofs aufgerufen, Spenden für diese Gelegenheit zu sammeln, damit die Hilfe effektiv sein konnte, mußte rasch eingegriffen werden. Die Evangelische Kirche A.B. aus Rumänien ist mit den eingekommenen Spenden in ein Projekt des Lutherischen Weltbundes in Genf eingestiegen, so daß die Hilfe einem verwüsteten Dorf oder mehreren obdachlosen Familien in Indonesien zugute kommen kann.

Die Spendenaktion dauerte das ganze Monat Januar über, es wurden in der Honterusgemeinde elf Millionen Lei gesammelt. Zudem wurden noch einmal zwanzig Millionen Lei zu demselben Zweck gespendet. Der Beitrag mag gering erscheinen, gemessen am Spenden-

aufwand, der über die ganze Welt erfolgte, aber es ist immer wieder beeindruckend, wie Menschen helfen, auch wenn sie selbst nur wenig haben. Hilfe in der Not haben auch die Kronstädter erfahren, vor allem in den letzten 20 Jahren, jetzt konnten sie

die erfahrene Hilfe weitergeben, es war gleichzeitig eine Übung in christlicher Nächstenliebe und der Beweis dafür, daß gelebtes Christentum über Grenzen hinweg geht.

Wie "Essen auf Rädern" in Kronstadt zu einer Institution wurde / Ortwin Hellmann

Die Aktion Essen auf Rädern ist besonders für jene Menschen gedacht, welche auf Grund ihres Alters, beziehungsweise einer Behinderung, nicht oder nur mehr schwer in der Lage sind, selbst für sich einzukaufen und zu kochen. Leider trägt immer öfter auch die finanzielle Lage dazu bei, dass dieser Service die einzige Alternative bleibt, ein warmes Mittagessen auf dem Tisch zu haben.

In Kronstadt wurde diese Initiative unmittelbar nach der Wende vom Pfarrehepaar Krauss in dankenswerter Weise ins Leben gerufen. Gekocht wurde in der Teeküche im Martinsberger Pfarrhaus. Freiwillige Helferinnen, alle begnadete Hausfrauen aus der Honterusgemeinde, leisteten da, unter wahrlich ungeeigneten Bedingungen, hervorragende Arbeit. Auf kleinstem Raum wurde mit unzureichendem Küchengerät, oft von Hand getätigten Einkäufen, dann doch mit viel Ehrgeiz, Liebe und Engagement gekocht. Es gab die sogenannte Montag-, Mittwoch- und Samstaggeschichte. Alle 14 Tage eine Planung und Besprechung.

Da Not bekanntlich erfinderisch macht, wurde von Kirchenvater E. Bruss und Küster A. Orzan ein Gemüse- u. Kräutergarten angelegt, um Zeit mit Marktgängen zu sparen, und aus dem

Garten vor der eigenen Tür soll es ja immer noch am besten schmecken.

An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen daß die absolute Höhe dieses Einsatzes die Tatsache war, dass die fleißigen Köchinnen nach Beendigung der Arbeit nicht etwa die Schürzen ablegten und gemütlich beim Kaffee zusammensaßen, sondern das Essen in alle möglichen und unmöglichen Gefäße verpackten und sich zu Fuß (!) auf den Weg machten, oft im Laufschrift, um rechtzeitig bei den nahe wohnenden Empfängern zu sein.

Diese Leistung beeindruckte auch Spender aus Deutschland, so dass von

der Kirchengemeinde Waldshut, und später von der Kirchengemeinde Egestorf je ein Lieferwagen für diese Arbeit gespendet wurde. Letzterer ist auch heute noch im Einsatz.

Es muß auch noch erwähnt werden, dass durch diese regelmäßigen Hausbesuche viele Informationen eingeholt werden konnten, darüber wer krank sei, oder wo sonst Not am Mann war. Das erlaubte gezielte Hilfe.

Die freudigen Gesichter der Essensempfänger, nicht nur über das leibliche Wohl, sondern auch über die Möglichkeit einige Worte zu wechseln, werden von den



Ortwin Hellmann, einer der Fabrer

freiwilligen Helfern wohl nie vergessen werden.

Vom Pfarrehepaar Krauss, wurden auch zweimal "Betriebsferien" in Form von Auslandsreisen organisiert, die ebenfalls unvergeßlich geblieben sind.

Im Jahre 1995 übernahm dann das Pflegeheim die Stafette, und ab 2001, seit der Inbetriebnahme des Blumenauer Altenheimes, wird in der Großküche profimäßig gekocht.

Trotz permanenter Bemühungen, ist aber die Motivation und Liebe, mit der gekocht wurde, nicht mehr charakteristisch.

Zur Zeit erhalten etwa 50 Personen auf diese Weise ihr Mittagessen.

Ich sehe mit Dankbarkeit und Respekt auf diese Entwicklung zurück. Danken möchte ich an dieser Stelle stellvertretend allen Mitwirkenden, den Köchinnen: Bruss S., Heitz H., Popescu E., Lörintz E., Linzmaier B., Furnica E., Baca F., Hedwig A., Georgescu E., Orzan G., sowie den Fahrern die auch nicht leichte Arbeit hatten, und nicht zuletzt auch den vielen Spendern aus dem In- und Ausland ohne deren finanzielle Unterstützung dieses wichtige Projekt mit Sicherheit steckengeblieben wäre.

Heute sind ein Teil der damaligen Köchinnen selbst Nutznießer dieses Dienstes und so schließt sich gewissermaßen der Kreis wieder.

Die Honterusgemeinde spendet für die Überschwemmungsopfer in Rumänien / Anca Tudose

Im April dieses Jahres wurden große Landesteile Rumäniens von heftigen Überschwemmungen heimgesucht, so daß die Medien immer wieder Katastrophennachrichten davon brachten.

Wenn für die Flutopfer aus Südostasien einige Monate vorher der Spendenaufruf zahlreiche Spenden einbrachte, weil jeder von dem Ausmaß der Zerstörungen beeindruckt war, erstreckte sich jetzt die Zerstörung fast unmittelbar vor den Augen jedes einzelnen, in der unmittelbaren Umgebung, im eigenen Land. Noch

bevor der Spendenaufruf an die Gemeinde erging, spendeten zahlreiche Privatpersonen für die Opfer der Überschwemmungen. Die Summe der Spenden ist dabei nicht beeindruckend, darauf kommt es aber auch nicht an, sondern auf die Tatsache, daß die meisten von ihrem Wenigen spendet haben, weil sie wußten, daß andere diese Hilfe dringend nötig hatten. So ist eine Gesamtsumme von 7.000.000 Lei zusammengekommen, die sicherlich effektiv vor Ort eingesetzt werden.

Wir danken!

Bettina Kenst, die als ausgebildete Theologin für die Probezeit von sechs Monaten die Heimleitung im Altenheim Blumenau übernommen hat. Wir danken für ihre Offenheit, ihren Einsatz und nicht zuletzt die Geduld und Freundlichkeit mit der sie denen, die hier leben und arbeiten, begegnet ist. Nachdem sie sich nun entschlossen hat ihren weiteren Weg im Pfarramt zu gehen, wünschen wir ihr Gottes Segen für die Zukunft.

**Die erste Bedingung,
um einem Menschen zu helfen,
ist, dahin zu gehen, wo er sich
befindet**

Sören Kierkegaard

**Man erfährt nur soviel
Wahrheit, wie man den Mut
hat, von nahem zu sehen.**

Saul Bellow



Freiwilliges soziales Jahr: Julia Birtel

Mein Name ist Julie Birtel und den meisten von Ihnen und Euch bin ich wahrscheinlich schon in der Honterusgemeinde begegnet. Seit September 2004 mache ich hier ein Fsj, d.h. ein Freiwilliges soziales Jahr in der Gemeinde und werde noch bis Ende August hier bleiben.

Ich komme aus Havixbeck, einem Dorf in der Nähe von Münster in Nordrheinwestfalen und habe im letzten Jahr mein Abitur gemacht. Weil ich nicht sofort studieren wollte – und auch nicht wusste was – habe ich mich zu einem Fsj entschlossen. Von meinem älteren Bruder hatte ich vorher bereits einiges über die wunderschöne Landschaft in Rumänien gehört, denn er war hier vorher schon einige

Male wandern. Durch das Internet habe ich rausgefunden, wo ich mich bewerben kann und bin schließlich, nach einigem Hin und Her, zu der Stelle in Kronstadt gekommen.

In der Honterusgemeinde mache ich regelmäßige Altenbesuche, bei denen ich mich teilweise nur mit den Leuten unterhalte, aber auch Einkäufe mache, abwasche und überhaupt im Haushalt mithelfe.

Außerdem helfe ich mit den Kinderclub und die Jugendstunde vorbereiten und durchzuführen, war bei einigen Rüstzeiten mit und helfe bei anderen Sachen, die eben anfallen, wie z.B. beim Basteln der Papptiere für das Krippenspiel.

In meiner Freizeit wandere ich sehr gerne, lese viel, lerne Rumänisch und Rumänien kennen.



Mentorat

Theologiestudent im Mentorat / Alexander Gutoiu

Was unsere Theologische Fakultät von anderen Theologischen Fakultäten unterscheidet ist ihr Praxisbezug. Das ganze Leben der Fakultät ist durch ihr geistliches Leben bestimmt, der Tag durch die Morgen- und Abendandachten eingeschlossen. Am Sonntag feiert die kleine Studentengemeinde ihren Gottesdienst in der Hermanstädter Johanniskirche. Dabei

wird nicht nur gemeinsam Gottesdienst gefeiert sondern gleichzeitig wird auch geübt. Das ist sehr wichtig, denn die Lautstärke mit der man spricht, was man sagt und wie man es sagt muss auch geübt werden. Das kommt den Studierenden dann spätestens ab dem dritten Jahr zu Gute, wenn sie selber in den verschiedenen Gemeinden unserer Landeskirche ihr

zehntägiges Praktikum, Mentorat genannt, absolvieren. Bis vor ein paar Jahren wurden die Studenten in den Predigteinsatz geschickt, das vor allem zu den Hochfesten, wo es viele Gottesdienste zu feiern gab. Doch das war eine einseitige Beziehung denn außer der Festtagssituation erlebten die Studenten von der Gemeinde nicht viel. Deshalb wurde das Mentorat eingerichtet. Jeder Studierende wird jedes Jahr einem anderen Pfarrer zugewiesen. Dabei wird geachtet, dass man mehrere Kirchenbezirke kennen lernt. Zehn Tage müssen die Studierenden in der Gemeinde sein. Was er genau machen wird, wird in einem Gespräch mit dem betreuenden Pfarrer festgelegt. Dabei wird geachtet, dass der Student die Möglichkeit hat die Gemeinde in ihrer Vielfalt zu erleben. Ein besonderer Schwerpunkt dabei bleiben die Gottesdienste. Manchmal werden sie mit dem betreuenden Pfarrer gemeinsam gestaltet, doch es kommt auch vor, dass man Gottesdienste alleine gestalten muss. Dabei ergeben sich etliche Schwierigkeiten, oft praktisch Art. Wie komme ich hin, gibt es einen Organisten, wer ist Ansprechperson in der Gemeinde. Was man vor allem erfährt ist die Diasporasituation in welcher ein großer Teil unserer Gemeinden sind. Dabei erlebt

man unterschiedlichste Gottesdienstsituationen. Manchmal feiert man Gottesdienst in einer großen Kirche, manchmal in einem Zimmer eines Pfarrhauses. Ab und zu kommt es vor, dass man Gottesdienst sogar in einer Blockwohnung feiert. Es kommt auch vor, dass man Gottesdienste zu viert oder zu fünft feiert. Die Erfahrungen die man während des Mentorats sammelt, beschränken sich jedoch nicht nur auf den Gottesdienst. Man kann einen Kinderclub mitgestalten, oder eine Jugendstunde. Interessant ist es auch, einen Einblick in das Funktionieren des Pfarramtes zu erlangen. Alles was man lernt kann schließlich später selbst angewandt werden.

Einer der wichtigsten Punkte, vielleicht der wichtigste, den man während des Mentorats erfährt, sind die verschiedenen Leute, denen man begegnet. Dabei geht es nicht nur darum, dass man verschiedene Pfarrer und Pfarrerrinnen kennen lernt, sondern es geht vor allem um die Menschen denen man begegnet. Und oft sind es Menschen, die die Last der Einsamkeit und der Mutlosigkeit besonders spüren. Und das ist für uns Studierende mindestens genau so wichtig wie Üben und Lernen, versuchen, etwas von der tröstenden Kraft des Evangeliums weiterzugeben.

Wir freuen uns...

Wir freuen uns, seit Oktober Alexander Gutoiu in unserer Gemeinde im Mentorat zu haben. Er stammt aus Zeiden, ist Student im 5. Jahr und zur Zeit auch Heimleiter im Theologischen Institut. Da er nicht mehr am Anfang seiner Ausbildung steht, hat er in der Schwarzen Kirche bereits allein einen Gottesdienst gehalten und eine Jugendstunde gestaltet, die beide guten Anklang gefunden haben. Hinzu kamen bis heute noch Predigten in der Blumenauer Kirche und auf Martinsberg – hier in Rumänischer



Konfirmandenrüste in Wolkendorf. Alexander hinten rechts

Sprache, sowie die Teilnahme an der Konfirmandenrüstzeit im Februar. Mit Informationen und guten Ideen, hat er sich hier auf eine sehr hilfreiche Art an der Prüfungsvorbereitung der Konfirmanden beteiligt.

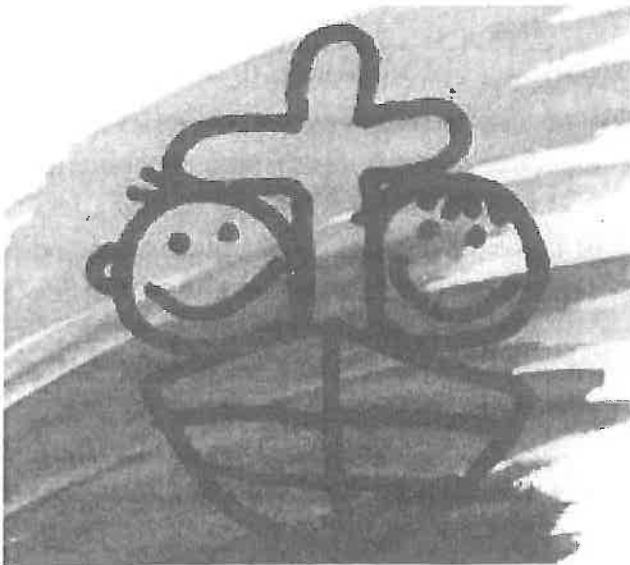
Auf seinem Mentoratsplan stehen noch: Kinderclub, Hausbesuche, Blumenauer

Altenheim, eine Einführung in den Bestand unserer Archivbibliothek, sowie weitere Gottesdienste.

Für die übrige Zeit seines Mentorates in der Honterusgemeinde und seine Zukunft, wünschen wir ihm Gottes Segen und viel Freude.

Kinderseiten

Kindergottesdienst, ein neues Angebot in unserer Gemeinde / Marion Müller



Seit Februar haben wir in der Honterusgemeinde ein neues Angebot für unsere Jüngsten: den Kindergottesdienst. Hier möchten wir den Fünf- bis Zehnjährigen durch Singen, Erzählen, Basteln und Spielen biblische Geschichten, Lieder und Gebete nahe bringen. Dadurch sollen die Kleinen unter uns die Möglichkeit haben, auf eine kindgerechte Art Gottesdienst zu feiern, während die Eltern die nötige Ruhe haben, um dem Hauptgottesdienst zu folgen. Auch Kinder,

die drei und vier Jahre alt sind, machen bereits gerne mit, einige jedoch noch mit der Mama. Dabei sind immer auch drei der Jugendlichen, die im Kinderclub mithelfen. Wenn das Programm der grösseren Kinder zu schwierig ist, oder die Schüchternheit noch zu gross, zeichnen und basteln sie mit den Kleineren.

Wo? Wann?

Der Kindergottesdienst findet jeweils am 1. Sonntag im Monat, parallel zum Hauptgottesdienst in der Oberen Vorstadt oder der Schwarzen Kirche statt. In der Praxis sieht das so aus, dass Eltern/Grosseltern mit Kindern gemeinsam am Eingangsteil des Hauptgottesdienstes teilnehmen und zwar bis zur Schriftlesung. Danach darf eines der Kinder die an den Altarkerzen entzündete Kindergottesdienstkerze tragen. Ihm folgen die anderen Kinder in Begleitung der Mitarbeiter. Zusammen geht es in einen Nebenraum, woher die Kleinen am Ende des Gottesdienstes von den Eltern abgeholt werden.

Wir freuen uns auf Euch alle!

**... die restlichen Termine für das Jahr
2005**

5. Juni – Schwarze Kirche

2. Oktober – Schwarze Kirche

6. November – Schwarze Kirche

4. Dezember – Schwarze Kirche

Erzählen will gelernt sein! Rüstzeit für Mitarbeiter im Kinderclub / Éva Ungvári

Dorli erzählte mir, dass es in Hermannstadt sehr wenige Leute gibt, die in der Kinder- und Jugendarbeit mithelfen. Deswegen bin ich sehr froh, dass wir in Kronstadt dieses Problem nicht haben. Viele begeisterte Jugendliche machen mit, ob es nun heißt, eine Geschichte zu erzählen, ein Spiel vorzustellen oder Theater zu spielen, sie sind immer bereit, etwas zu übernehmen.

Leider reicht unsere Begeisterung für den Kinderclub und Kindergottesdienst nicht immer aus, damit alles glatt läuft. Am meisten haben wir Mühe mit dem Erzählen, deswegen wurde Dorothea Binder (Dorli), die Theologin und Religionspädagogin aus Hermannstadt eingeladen, um uns in diesem Bereich weiter zu helfen, und nicht nur in diesem!

Daher fand vom 12. zum 13. Februar im Erholungsheim von Wolkendorf eine Rüstzeit statt, unter der Anleitung von Pfrin. Marion Müller, Dorothea Binder und Julia Birtel. Teilgenommen haben 11 von uns Jugendlichen, die regelmäßig, besonders im Kinderclub, aber auch im Kindergottesdienst mithelfen: Anda und Andy Saramet, Ioana Muscan, Diana Marcu, Monika Tompos, Marko und Martina Bako, Rares Năstăsoiu, Esther Cârstea, Linda und Éva Ungvári.

Samstag in der Früh sind wir mit einer kleinen Verspätung abgefahren, da jemand verschlafen hat... Mit zwei Mikrobussen, von denen einen Stadtpfr. Plajer gefahren hat, ging es dann ab zum Bahnhof, um Dorli abzuholen und dann nach Wolkendorf.

In Wolkendorf wurden wir von Frau Daniel, der Heimleiterin ganz herzlich empfangen und im neuen Trakt des Hauses untergebracht, den wir ganz für uns hatten. Kurz darauf fing mit einer Vorstellungsrunde auch schon das

Programm an. Wir haben gebastelt und neue Lieder gelernt, aber auch solche, von denen wir einige bereits den Kindern im Kinderclub beigebracht hatten. Vor allem aber, haben wir in mehreren Etappen und mit unterschiedlichen Methoden erzählen geübt. Um gut und anschaulich zu erzählen, muss man locker sein, mit dem ganzen Körper und der Stimme den Inhalt so herüber bringen, dass Kinder es miterleben können. Das setzt natürlich voraus, dass man die Geschichte gut kennt und viel geübt hat. Wie das alte Sprichwort es sagt: Übung macht den Meister!

Ich fand das Wochenende einfach toll, obwohl wir nicht über Nacht „Meisterinnen und Meister“ geworden sind! Das wäre ja auch unmöglich! Wir sind aber viel lockerer geworden, wir haben uns kennengelernt viele Stärken festgestellt und wir sind ein besseres Team geworden. Alle Erzähltipps von Dorli waren für mich eine echte Bereicherung, was ich dann bei der Mitarbeiterschulung und auch im Kinderclub festgestellt habe. Wir hatten alle eine wunderschöne Zeit und wir sind dem HERRN sehr dankbar, dass wir dabei sein durften.



*Anda, Ester und Monika spielen Maria
Magdalena am leeren Grab des auferstandenen
Christus*

Mit der Bibel rechnen



(1. Mose 4,19) + (Richter 14,13) =

(Offenbarung 4,4) - (2. Samuel 2,30) =

(1. Chronik 6,47) • (Apostelgeschichte 24,1) =

(Sprüche Salomos 6,16) • (Josua 12,24) =

(Richter 3,11) : (Esra 8,19) =

(1. Mose 18,26) + (Markus 6,43) + (Josua 15,41) =

(2. Könige 10,36) - (Lukas 13,4) + (Richter 3,30) =

(1. Mose 46,26) : (Apostelgeschichte 2,14) =

(Johannes 19,39) + (Matthäus 18,28) =

(Lukas 19,17) - (1. Mose 6,10) + (Matthäus 15,34) =

[(Richter 10,3) + (Jeremie 41,15)] : (Markus 10,41) =

Wenn du die Bibelstellen aufschlägst und richtig rechnest, und dann die Endergebnisse zusammenzählst, findest du die

Superzahl:

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nummer 2 - 1D; 2E; 3B; 4A.

Auch bei diesem Rätsel könnt ihr wieder etwas gewinnen!



Einfach eine Postkarte mit den richtigen Lösungen schicken an:

Gemeindebrief, Biserica Evanghelică C.A.

Curtea J. Honterus Nr. 2

RO - 500025 Braşov

Name, Adresse, Alter und Telefonnummer nicht vergessen!

Einsendeschluss:

15. September!

Jungschar Grundkurs Wolkendorf, 29.03.2005- 2.04.2005 / Diana Marcu

Trotz des schlechten Wetters konnten wir die Abfahrt nach Wolkendorf kaum abwarten.

Wir wussten, diese Schulung würde Neues mit sich bringen: Neues an Erfahrungen, Neues an Gelerntem, aber auch neue Freundschaften und viel Spass.

Diesmal waren auch alle Kronstädter pünktlich, so dass wir als erste in Wolkendorf eintrafen.

Die Wiedersehensfreude mit den anderen jungen Mitarbeitern war groß, doch auch neue Bekanntschaften wurden geschlossen.

Das Programm der 5-tägigen Schulung begann aber erstmals mit dem Mittagessen, Gelegenheit um der ausgezeichneten Küche des evangelischen Erholungsheimes aus Wolkendorf Lob auszusprechen. Wir haben alle mit Sicherheit etwas an Gewicht zugenommen in diesen paar Tagen.

Etwas von dem Dorf besichtigen taten wir auch zur Genüge: Da wir im Sonnenheim untergebracht waren, mussten wir, wohl oder übel, den Weg bis zum Speisesaal und dem Konferenzraum morgens, mittags, abends und auch zwi-

schendurch zurücklegen. Ein bisschen Sport schadet aber keinem.

Aber, zurück zu unserem Programm: Nach dem Mittagessen hatten wir eine kurze Vorstellungsrunde.

Ob aus Kronstadt, Fogarasch, Hermannstadt, Mediasch, Schäßburg oder Reps, alle Jugendlichen brachten eine Menge mit, an Ideen zur Gestaltung der Jungschar aus ihren Gemeinden und tauschten Erfahrungen aus.

In diesen fünf Tagen haben wir zusammen mit erfahrenen Mitarbeitern wie Dorli Binder (Hermannstadt), Daniel Horst oder Eberhard Beck und Joachim Lorenz gelernt, wie man richtig erzählt, eine biblische Geschichte spannend gestaltet, eine Andacht vorbereitet und haben viele neue Spiele entworfen und dann auch praktisch ausgetestet.

Alles in Allem, wir haben Vieles dazu gelernt und dann auch später in der Jungschar angewandt.

Die Arbeit mit Kindern ist etwas ganz Besonderes und da kann jeder von uns nur noch der Gemeinde aus seiner Heimatstadt für diese Gelegenheit danken.

Jugendseiten

Unterricht einmal anders ...

Konfirmandenrüstzeiten in Michelsberg und Wolkendorf / Paul Binder

Foto Rüstzeit in Michelsberg - siehe Titelblatt

Anfangs hab' ich mich gefragt, was ich wohl über eine Konfirmandenrüstzeit schreiben kann!? Jetzt aber merk' ich, dass diese kurzen Wochenenden, einmal in Michelsberg und das zweite Mal in Wolkendorf ganz hilfreich und witzig waren.

Die erste Rüstzeit, die man mit uns, den Konfirmanden und den „frischen“ Vorkonfirmanden gewagt hat, fand voriges Jahr vom 5.-7. November statt. Das Wetter war nicht vom feinsten, wir haben aber trotzdem auch draußen mal kurz Fußball gespielt. Da das Programm mit Konfir-

mationsvorbereitung vollgepumpt war, es ging um Sakramente (Taufe und Abendmahl) und wir ziemlich lange zuhören mussten, was Stadtpfarrer Plajer und Pfarrerin Müller in unsere Köpfe quetschen wollten, freuten wir uns am ersten Abend über die Nachtwanderung bei sternklarem Himmel zum „halben Stein“, ebenso wie über den kleinen Vormittagsausflug auf die Michelsberger Burg. Stadtpfarrer Plajer hat sogar einen Wettbewerb vorgeschlagen: gemeinsam auf die Burg hochzulaufen. Nicht alle haben ihn ernst genommen, und deshalb gab es später nur für die drei Leute Schokoriegel, die mitgemacht haben... denn Schokolade gab es eigentlich für alle! Nach dem Mittagessen durften wir dann bei herbstlichem Sonnenschein zu Fuß nach Heltau gehen. Zur Stärkung gab es bei der Ankunft Kuchen, Weintrauben und Saft, und anschließend eine Burg- und Kirchenführung. Am Samstagabend folgte dem Abendessen und einem kurzen Spaziergang ein Film über das Leben Luthers. Den Gottesdienst besuchten wir Sonntag in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche. Kirche, Kirche und nochmal Kirche haben wir am diesem Wochenende mitbekommen... Als einen, für uns sehr spannenden und auch lustigen Abschluss, besuchten wir auf der Rückfahrt die Kirche in Kerz, die in den Ruinen der ehemaligen Zisterzienserabtei aus dem 12. Jahrhundert liegt. Pfarrer Reger erzählte uns in einer sehr tollen und lebhaften Weise von der Geschichte und

den Traditionen des Ortes, bis hin zur Sitzordnung in der Kirche.

Die zweite Rüstzeit vom 26.-27. Februar verlief wahrscheinlich nicht genau so wie Pfarrerin Müller es geplant hatte. In Wolkendorf gab es nicht so viel zu sehen, bis auf die Burg und den Gemeinderaum wo wir am Gottesdienst teilgenommen haben, den Dechant Daniel gehalten hat, und der von einem tollen, 16-17 Jahre alten Pianisten begleitet worden ist. Leider hat man aber am Schluß des Gottesdienstes nicht wie in der Schwarzen Kirche gewartet, dass er seine Musik zu Ende spielt. Die restliche Zeit wurde im Seminarraum des Erholungsheims mit harter Schufterei verbracht. Es ging darum, in kleinen Gruppen unser jeweiliges Thema für die Konfirmationsprüfung vorzubereiten. Wir sollten den gelernten Stoff aufarbeiten, Ideen sammeln und auch ein Plakat entwerfen. Leider mussten einige von uns am Samstag, wegen eines Schulprojekts, für ein Paar Stunden nach Kronstadt. Daher ging die Gruppenarbeit der anderen nicht sehr leicht voran. Als gegen Abend dann noch zwei der Konfirmanden krank wurden, schien der Tag schief zu gehen. Zum Glück haben wir später ein paar witzige Spiele gespielt, die viele von uns aufgemuntert haben.

Diese Rüstzeiten haben uns also geholfen den ganzen vorgesehenen Stoff für die Konfirmation durchzunehmen. Sie waren ganz witzig und ... lehrreich! Man könnte sie mit Ferienlager vergleichen, wo man keine neuen Leute kennenlernt!

Jugend unterwegs ...

Bereits eine Tradition und doch wieder einzigartig / Marion Müller

Und wieder haben sich die Jugendlichen unserer Gemeinde in der Adventszeit engagiert. Mit Weihnachtsliedern, selbstgebasteltem Stern und Karte, sowie einem Honigkeks, ging es erneut durch die Stadt, um alten, kranken und einsamen Menschen ein wenig von der Freude zu

bringen, die zu diesem Fest dazugehört. Und selbst wenn man die Lieder schon so oft gesungen hatte, weil wir ja auf Wunsch unser Bestes gaben, war es doch jedes Mal etwas Einzigartiges. Denn jeder Mensch, den wir besuchten, ist etwas Besonderes, hat eine eigene Geschichte und spezielle



Ramona Konnerth (rechts hinten), eine der Initiatorinnen, mit Kindern, die ihre Päckchen empfangen haben.

Erinnerungen, die er mit dieser Zeit verbindet. Daran teilhaben zu dürfen ist sehr bereichernd.

Das galt ebenso für die Begegnung mit den Kindern aus der Sonderschule im Tractorul-Viertel. Auch in diesem Jahr ist es gelungen, Dank der Spendengelder, die Julia Birtel von Verwandten und Freunden

aus Deutschland erbeten hatte, für vier arme und sozial schwache Schüler Lebensmittel zu besorgen und Süßigkeiten für die restlichen 100. In einem Lehrerzimmer trafen wir die Kinder, für welche die Lebensmittelpakete (Inhalt: Öl, Margarine, Zucker, Nudeln, Reis, Käse, Wurst, Mandarinen, Waffeln, Schokolade, Kekse) bestimmt waren. Anschließend besuchten wir alle Schulklassen in ihren Räumen und verteilten an die übrigen 100 Schüler Schokolade, Kekse und Mandarinen, so dass keiner leer ausgegangen ist. Es ist unmöglich, die Freude zu beschreiben, welche in solchen Kinderaugen wach werden kann, bereits beim Anblick einer Schokolade. Die Kinder waren froh über die Geschenke und wir glücklich, dass wir helfen konnten. Unser Glücksgefühl verband sich aber unweigerlich mit Nachdenklichkeit darüber, wie gut es uns eigentlich geht und wie gar nicht so selbstverständlich das ist...

Taizégebete in der Passionszeit / Julia Birtel

Jeden Freitag Abend in der Passionszeit am Ende der Jugendstunde haben wir mit den Jugendlichen ein „Taizégebet“ gestaltet. Um zu wissen, was dieser Ausdruck „Taizégebet“ bedeutet, möchte ich ein wenig über Taizé erzählen:

Taizé ist ein kleiner Ort in Frankreich (in Südburgund). Dort gründete Frère Roger 1940 eine internationale ökumenische Communauté. Die Brüder engagieren sich, ein Leben lang materielle und spirituelle Güter zu teilen, in Ehelosigkeit zu leben und einen schlichten Lebensstil zu führen. Heute gehören zu der Communauté an die hundert Brüder aus 25 Nationen, Katholiken



Taizé-Kreuz: Kombination von Kreuz und Heiligem Geist

und Gläubige aus verschiedenen evangelischen Kirchen.

Kern des täglichen Lebens in Taizé bilden drei gemeinsame Gebete.

Seit Ende der fünfziger Jahre kommen zunehmend mehr Jugendliche nach Taizé. Zu tausenden nehmen sich an wöchentlichen Jugendtreffen mit Gebeten und Gesprächsgruppen teil. Seit etlichen Jahren gibt es außerdem zu jedem Jahreswechsel ein Taizétreffen in einer anderen europäischen Metropole, zu denen mittlerweile jeweils um die 60.000 oder noch mehr junge Menschen hinkommen.

Zu den Taizégebeten, die wir mit den Jugendlichen in Kronstadt durchgeführt

haben, wurden im Kapitelzimmer Decken ausgelegt, mit Kerzen wurde eine Ecke geschmückt und jeder bekam zusätzlich noch eine Kerze in die Hand. Weil die Gebete in Taizé sehr stark von den in Taizé entstandenen Liedern leben, haben wir viel gesungen. Alle sogenannten Taizélieder bestehen nur aus wenigen Zeilen, sind sehr einfach und werden in Taizé immer wiederholt. Auch wir haben die Lieder wiederholt, aber nicht so oft hintereinander, wie

es in Taizé der Fall ist. Außer den Liedern haben wir Bibeltexte vorgelesen und ein paar Minuten versucht „still“ zu sein, doch in der Stille haben die meisten mehr mit ihren Kerzen gespielt.

Im großen und ganzen jedoch haben die Taizégebete den meisten der Jugendlichen gefallen und sie, besonders durch die Lieder, ein wenig den Geist von Taizé erleben lassen.

Wo bin ich zu Hause?

4. Hermannstädter Jugendtag / Éva Ungvári

Nehmen Sie sich kurz mal Zeit, und denken Sie mal nach.

Im Elternhaus, in der eigenen Wohnung, in den Bergen, in einer bestimmten Stadt...

Zu dieser Frage haben viele von uns beim 4. Hermannstädter Evangelischen Jugendtag ab 21 und 22. Mai 2005 mehr erfahren.

Samstag in der Früh machten wir (Julia Birtel, Christian Csorik, Alexandru Floca, Mădălina Floca, Arnold Kovacs, Andrei Șaramet

und Éva Ungvári) uns auf den Weg nach Hermannstadt. In Fogarasch wurde kurz, 30 Minuten, angehalten um die eingepackten Brötchen zu verschlingen und in die Burg rein zu schauen. Der Weg war sehr angenehm, da wir mit Gitarrenbegleitung gesungen haben. Endlich am Ziel angelangt, ging es in die Workshops, die die Hermannstädter vorbereitet hatten, wie Gospelchor und Batik. Wir haben gesungen, neue Lieder gelernt und uns Tücher und T-shirts designt. Danach haben wir im Evangelischen Theologischen Institut gespeist, wo wir dann auch übernachtet haben.

Nach dem nahrhaften Mittagessen haben wir das Jugendcafe besucht, und an einem Ping-Pong Wettbewerb teilgenommen, gleichzeitig haben andere sich einen Film

angesehen.

Um 17:00 fand in der Ferula (in der Kirche) eine Podiumsdiskussion statt zum Thema: "Wo bin ich zu Hause".

Haben Sie darüber nachgedacht, wo sind Sie zu Hause?

Wir sind alle

zu Hause bei Gott! Er schenkt uns Geborgenheit, Liebe und Vergebung, wir können jeder Zeit zu IHM gehen, bei IHM sind wir zu Hause.

Nach der anschließenden Abendandacht spielte eine Band der Theologiestudenten und danach ging's zum Lagerfeuer auf den Huetplatz. Am Feuer wurden sächsische Tänze gelernt. Es wurde viel geplaudert und getanzt und wir hatten sehr viel Spass. Übernachtet wurde, wie schon mal erwähnt, im Theologischen Institut.

Am Sonntag, dem 22. Mai, fand der Gottesdienst statt, in dem der Gospelchor mit den neu gelernten Liedern die Kirche



hinten, von links: Alex, Arnold, Eva, Julia, Mădălina, Andreas; vorne: Christian

erfüllte und begeisterte, wofür er dann von einem Gottesdienstbesucher, einem Pfarrer aus dem Ausland auch 2 CD's bekam.

Wir haben viele neue Freundschaften

geknüpft, alte Freunde getroffen, viel gesungen, gebetet, nachgedacht, gebastelt und getanzt, wir hatten sehr viel Spaß kurz gesagt. Jetzt ist auch Hermannstadt ein wenig mehr Zuhause geworden.

Musikalisches Eck

Ein Musikalischer Rückblick auf Konzerte und Projekte in der Honterusgemeinde / Steffen und Eckart Schlandt

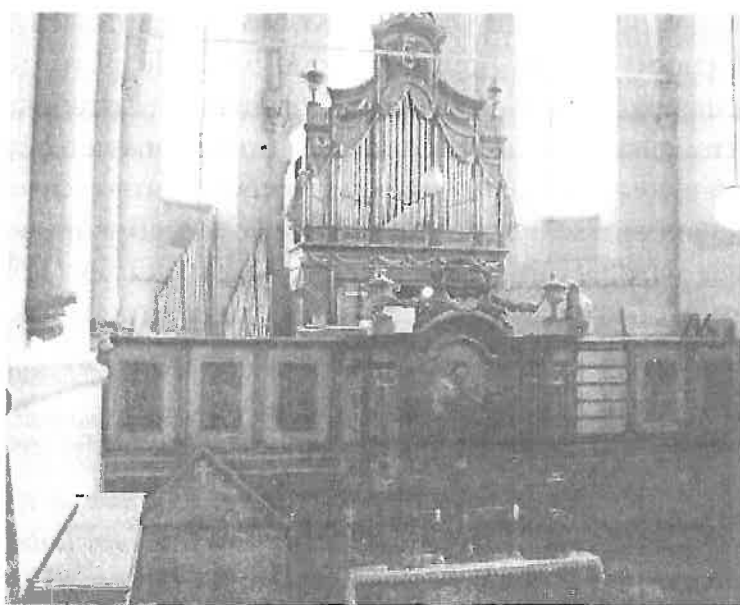
Im September 2004 begann der Bachchor mit den Proben für die anstehenden Projekte. Der erste Teil des Oratoriums „Der Messias“ von G. F. Händel wurde einstudiert und zu Weihnachten aufgeführt. Der Jugend- und Schülerchor sang am 16. Oktober bei der Michael Weiss-Feier am Studenten-denkmal in Marienburg und am 8. April bei der Paul Richter Gedenkfeier in Kronstadt. Ein eigenes Konzert bestritt der Jugendchor am 22. April in Zeiden zugunsten der Renovierung der Heldsdorfer Orgel.

Die Einnahmen der „Musica Coronensis“ Musikreihe, ein Musikfest, welches von der Deutschen Botschaft und der Honterus-gemeinde organisiert wird - wurden zugunsten der Renovierung der wertvollen Prause Orgel aus Marienburg gespendet. Zusammen mit Mitteln der HOG Marienburg konnte somit die Fertigstellung dieser historischen Orgel gesichert werden. Am 31. Oktober, am Reformationsfest, konnte die

Orgel in einem feierlichen Rahmen (wieder) eingeweiht werden. Zusammen mit dem Bachchor Kronstadt trat auch der Zeidener Kirchenchor unter Klaus Dieter Untch auf und rundete somit dieses Fest zu einer gelungenen Feier des Burzenlandes ab. Wir freuen uns sehr, dieses Instrument wieder in spielbarem Zustand zu haben. Welch wunderbaren Klang offenbart uns nun diese Orgel! Ihr Erbauer, Johannes Prause, ist im Burzenland durch die Orgeln in Zeiden, Honigberg, Weidenbach und Rosenau vertreten. Man kann nur hoffen, daß alle seine Instrumente zur einstigen Frische zurückfinden können. Großen Dank und Lob gebührt der Orgelbauschule in

Honigberg, die diese Arbeit in vorbildlicher Weise, unter der Anleitung der beiden Orgelbauer Ferdinand Stemmer und Barbara Dutli, zusammen mit ihren Schülern durchführten.

Es folgte die Aufführung der Bachkantate BWV 106 („Actus tragicus“) am Toten-



Prause Orgel aus Marienburg. Renoviert mit Unterstützung der Einnahmen der „Musica Coronensis“ Reihe.

sonntag in der Schwarzen Kirche. Großen Erfolg hatte dann bei voller Kirche das Weihnachtskonzert des Bachchors mit dem ersten Teil vom „Messias“.

In der Zwischenzeit wurde das Musikzimmer neben der Orgel aufgeräumt und die darin befindliche Bibliothek sortiert und aktualisiert. Auch die obere Sakristei wurde komplett saniert und hergerichtet.

Die drei alten Trompeten, die im Musikzimmer gelagert waren und aus der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts stammen, wurden in der Posaunenwerkstatt in Bethel durch Vermittlung von Martin Braune revidiert und neu eingestellt.

Seit November 2004 haben drei Mädchen mit dem Trompetenunterricht begonnen um später auch im Gottesdienst mitzuspielen. Die Tradition des Posaunenchores soll wieder aufgegriffen werden. Unser wertvoller Kontrabass, der bei großen Aufführungen benutzt wird mußte einer Generalreparatur unterzogen werden. Risse im Holz, Sprünge und verzerrte Spannstellen wurden bei einem Zeidner Geigenbauer wieder hergerichtet.

Nach den Weihnachtstagen begannen sofort die Arbeiten am Oratorium „Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ von Joseph Haydn, welches am Karfreitag zu Gehör gelangte. Dafür wurde der Chor in zwei Gruppen geteilt, um die gleichzeitige Arbeit am „Elias“ - von Mendelssohn zu ermöglichen. Zusammen mit dem Hermannstädter Bachchor und dem Chor der Neuapostolischen Kirche aus Wilhelmshaven wird dann am 22. Oktober dieses Großwerk nach 93 Jahren

Unterbrechung wieder in der Schwarzen Kirche erklingen.

Kirchenmusik mit Solisten gab es im Gottesdienst insgesamt 17 Mal. Kirchenführungen mit Orgelmusik – 39 Mal. Orgelkonzerte – 33 im Sommer + 4 Extrakonzerte

Als Gäste in unserer Kirche begrüßten wir zahlreiche Chöre und Ensembles aus Deutschland, England, den USA und der Schweiz. Die Kronstädter Philharmonie führte Mozart's „Requiem“ und Dvorak's „Stabat mater“ zusammen mit dem Astra Chor auf.

Aus Hamburg besuchte uns die Kantorei St. Jacobi, aus London der Chor des „Royal College of Music“. Der Kinderchor des Rumänischen Rundfunks aus Bukarest sowie der Kinderchor der „St. Edmundsbury“ Kathedrale aus Großbritannien sangen im Mai 2005.

Im Oktober 2005 findet die 3. Auflage der „Musica Coronensis“ Musikreihe statt. Es singen Chöre aus Kronstadt, Sf. Gheorghe und Hermannstadt sowie der Gastchor aus Wilhelmshaven (Deutschland). Das Philharmonische Orchester wird Werke von Paul Richter vortragen. Das Gaudeamus Quartett widmet sich in einem Kammerkonzert ebenfalls dem bekannten Kronstädter Komponisten dessen Todesjahr sich heuer zum 55. Male jährt. Innerhalb der „Musica Coronensis“ Reihe wird erstmalig auch ein Kompositionswettbewerb für ein Orgelwerk ausgeschrieben. Der Gewinner des „C. A. Buchholz“ Preises erhält ein Stipendium für ein Forschungssemester an der Frankfurter Musikhochschule.



Im März 2005 erschien endlich die erste Orgel CD, die auf der restaurierten Buchholz Orgel aufgenommen wurde. Hans Eckart Schlandt spielt die „Clavierübung III. Teil“ von J. S. Bach, ein großangelegter Zyklus von Chorälen in einer liturgischen Abfolge, die von einem Praeludium und einer Tripelfuge umrahmt werden.

Diese Aufnahme entstand schon 2003 innerhalb der „Musica coronensis“ Musiktage und ist ein Live-Mitschnitt des Orgelkonzertes. Beim Verkaufsstand der Schwarzen Kirche ist die CD für 200.000 Lei erhältlich.

Rechenschaftsbericht des Presbyteriums über das Jahr 2004

Pfarramtlicher Jahresbericht

Seelenzahl. Die Honterusgemeinde zählte am 31. Dezember des Berichtjahres **1.099** Mitglieder. Zur Gemeinde hinzugekommen sind durch Taufe 6, durch Zuwanderung bzw. Überweisung aus einer anderen Kirchengemeinde ebenfalls 8 (Reps, Hermannstadt, Petersberg) und anlässlich der Konfirmation 4. Diesem Gesamtzuwachs von **18** Person steht die Anzahl von 32 Abgängen gegenüber. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 29 Todesfällen und 3 Abwanderungen in andere Gemeinden (nach Zeiden, Bukarest, Galt). Das heißt, die Gemeinde hat sich um 14 Seelen verkleinert.

Gemeinde nach Alterskategorien:

Geboren:

1995-2004 (0-9 Jahre alt)	41
1985-1994 (10-19 Jahre alt)	87
1975-1984 (20-29 J.a.)	152
1965-1974 (30-39 J.a.)	148
1955-1964 (40-49 J.a.)	120
1945-1954 (50-59 J.a.)	111
1935-1944 (60-69 J.a.)	204
1925-1934 (70-79 J.a.)	163
1915-1924 (80-89 J.a.)	65
1905-1914 (90-99 J.a.)	14.

In drei Altersgruppen zusammenfassend:

Gemeindeglieder unter 30 Jahren:	280
Gemeindeglieder im Alter zwischen 30 und 60 Jahren:	379
Gemeindeglieder, die älter sind als 60 Jahre:	446.

Kirchliche Handlungen:

Getauft wurden insgesamt 6 Kinder. In zwei Fällen waren bei Eltern evangelisch, in den übrigen jeweils ein Elternteil. Trauungen sind insgesamt 13 vorgenom-

men worden. Bei 5 Paaren gehört ein Partner der Honterusgemeinde an. In den übrigen Fällen ist der evangelische Teil jeweils im Ausland beheimatet. Konfirmiert wurden 7 Jugendliche (ein Junge und 6 Mädchen). Davon sind 4 nicht evangelisch getauft (orthodox 2, reformiert 2). Beerdigungen haben insgesamt 31 stattgefunden. Außer den 29 Gemeindegliedern gehörten die Verstorbenen einer evangelischen Kirche in Deutschland und der orthodoxen Kirche an. Urnenbeisetzungen gab es 3.

Gottesdienstliches Leben:

Insgesamt sind in der Honterusgemeinde 119 Hauptgottesdienste gefeiert worden. In der Schwarzen Kirche fanden die Gottesdienste wie auch bisher von Palmsonntag bis zum ersten Weihnachtstag statt. In der Zeitspanne von Weihnachten bis zur Konfirmation wird in der Obervorstädter Kirche Gottesdienst gehalten.

Durchschnittlicher Gottesdienstbesuch 73. Mit Ausnahme der gelegentlichen Gottesdienste für die Gesamtgemeinde hat in der Blumenauer Kirche regelmäßig, einschließlich an den drei Hauptfesten Gottesdienst stattgefunden. Die vier ehrenamtlichen Lektoren haben 26 Gottesdienste gehalten. Durchschnittlicher Gottesdienstbesuch 53. Der Gottesdienstbesuch in beiden Kirchen zusammen beträgt also 126, das sind 11,3%.

Auf Martinsberg haben an jedem ersten Sonntag im Monat und zu den drei Hochfesten jeweils Gottesdienste in rumänischer Sprache stattgefunden. Durchschnittlicher Gottesdienstbesuch 54.

Unter der Voraussetzung, daß bei sonntäglichen Gottesdienstfeiern auf Martinsberg die gleiche Teilnehmerzahl zu ver-

merken wäre, ergäbe das eine Gottesdienstbeteiligung von durchschnittlich 180 Personen je Sonntag, das sind rund 16%.

Abendmahlsgottesdienste fanden in der Blumenauer Kirche an jedem zweiten und in der Schwarzen Kirche an jedem letzten Sonntag im Monat statt. In allen vier Kirchen wurden 22 Abendmahlsgottesdienste gefeiert. In den Gottesdiensten wurden 1332 Abendmahlsgäste gezählt. Im Durchschnitt gab es 61 Kommunikanden je Gottesdienst.

Vespergottesdienste (einschließlich Heiliger Abend) 7. Morgenandachten (für die Angestellten der Honterusgemeinde) wurden 46 gehalten (Beteiligung rund 10). Passions- und Adventandachten 9 (Beteiligung rund 12).

Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinderarbeit. Während der Schulzeit hat der Kinderclub (Leitung Pfarrerin Marion Müller), ein Angebot für 9-13jährige, jeweils Samstag von 10-11.30 im Kapitelzimmer stattgefunden. Regelmäßig waren zwischen 15 und 20 Kinder anwesend, darunter auch jeweils 3-4 die zu unserer Gemeinde gehören, jedoch der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Für diese Kinder wurde parallel ins Rumänische übersetzt. Die Themen, welche die Kinder bis Juni begleiteten, waren die Josephsgeschichten und die 10 Gebote und von Oktober bis Dezember Mose. Hinzu kamen viele praktische und kreative Momente: Singen, Basteln, Malen, Collagen gestalten, Spielen, Spontantheater usw. Abschluss des Kinderclubs im Sommer war eine gemeinsame Fahrt nach Deutsch Weisskirch.

Im Sommer nahmen 15 Kinder aus Kronstadt, sowie 3 Jugendliche und Kristin Kopf (als Mitarbeiter) an dem landesweiten Jungscharlager in Freck teil.

Während in der ersten Hälfte des Jahres allein 4 Jugendliche regelmäßig im Kinderclub mitgeholfen haben, ist ihre Zahl im Herbst auf 10 angestiegen. Hinzu

kamen in diesem Bereich die im Freiwilligen Sozialen Jahr Befindlichen Kristin Kopf bis Juni und Julia Birtel ab Oktober. Die Helfer trafen sich jeweils am Donnerstag zur Vorbereitung, sowie Samstag vor dem Kinderclub.

Konfirmanden: Am Palmsonntag wurden 6 Jugendliche konfirmiert, die von Pfr. Lothar Schullerus unterrichtet worden waren. Eine Jugendliche wurde im gleichen Gottesdienst auch getauft. Außer der darauffolgenden Generation von Konfirmanden (11 Jugendliche und ein Student im Sonderrununterricht) schrieben sich im Herbst weitere 11 Jugendliche in den Vorkonfirmandenunterricht ein. Diese beiden Gruppen (Pfarrerin Marion Müller unterrichtet sie) haben im Oktober an einem Konfirmandenwochenende in Michelsberg teilgenommen, wo sie über die Sakramente unterrichtet worden sind. In diesem Zusammenhang lernten die Jugendlichen Michelsberg kennen, und besuchten fernerhin Heltau, Hermannstadt und Kerz.

Parallel zu Unterricht und Gottesdienstbesuch wird von den Konfirmanden erwartet, die Honterusgemeinde, ihre Einrichtungen und Angebote kennen zu lernen: Diakonie, Altenheim, Kinder- und Jugendarbeit, Bibelstunde, Bachchor, Kasualien, Amtsräume uvm.

Das Krippenspiel (Carl Orff „Weihnachtsgeschichte“, eine Premiere in der Honterusgemeinde) wurde von Konfirmanden und Jugendlichen bestritten. Zur Vorbereitung gab es ein gemeinsames Wochenende mit dem Canzonetta-Jugendchor (Leitung Ingeborg Acker) in Wolkendorf.

Im Sommer nahmen 5 Konfirmanden an einer Rüstzeit der Bukarester Gemeinde in Techirghiol teil.

Evangelischer Religionsunterricht in der Schule: Im Schuljahr 2004/2005 werden im Honteruslyzeum von Frau Ildikó Gólicza 14 Klassen mit insgesamt 343

Schülern unterrichtet. Dazu kommt der Unterricht von 5 Klassen/Gruppen mit insgesamt 141 Schülern durch Frau Anna Sylvester. In der 12er Schule unterrichtet Frau Ildikó Gólicza 131 Schüler in 8 Klassen. Insgesamt sind das 27 Gruppen/Klassen mit 615 Schülern. Neu ist der verpflichtende Religionsunterricht für Schüler der 9ten Klassen am Honteruslyzeum. Da in den Klassen 5-8 Religion als Wahlfach angeboten wird, gibt es mit Sicherheit viele Schüler in den 9. Klassen, die den evangelischen Religionsunterricht nun besuchen, aber die vorauszusetzenden Kenntnisse aus den Klassen 5-8 in diesem Fach nicht besitzen – somit eine schwierige Situation für die Unterrichtenden.

Jugendarbeit (Verantwortung und Gestaltung – Pfarrerin Marion Müller): Von Januar bis Juni nahmen an den Jugendstunden, die jeweils Freitag, ab 19.00 Uhr im Kapitelzimmer stattfinden, 10-15 Jugendliche, sowohl Lyzeaner als auch Studenten, teil. Ab September ist der Durchschnitt der Beteiligung auf 6-10 gefallen, da im Ganzen 8 Jugendliche Kronstadt verlassen haben, um an anderen Orten ihren Studien nachzugehen.

Schwerpunkt der Jugendstunden bildet das Nachdenken und die Diskussion um Themen, die Jugendlichen wichtig sind (eine Themenaufstellung der Jugendstunden 2003/2004 und 2004/2005 liegt vor. Daraus: Erntedank, Luther, die Offenbarung des Johannes, Regenbogen als Dach des Segens, Jahreslosung 2005, Zeit der Stille, Taizé-Vorstellung mit wiederholten Taizé-Gebeten, Auferstehung, Arm und reich, Albert Schweitzer Ausstellung, „Buddah“-Video, Advent-Bastelabend, Freundschaft, Osterbräuche, Prostitution, Abtreibung, Zeit, Filmbesprechungen uvm.). Von Januar bis Juni gab es jeweils einmal im Monat einen Gast, der über ein bestimmtes Land, dessen Religion/Religionen und die Kirche berichtete. Der Höhepunkt im Frühjahr

war die Wochenendrüstzeit in Eibesdorf, an der 16 Jugendliche teilgenommen haben. Begleitet wurde die Reise durch das Thema „Gottesvorstellungen“. Es fanden Besuche in Mediasch (hier auch ein Treffen mit der Jugendgruppe), Birthälm, und Schäßburg statt.

Im Mai wurde in Michelsberg der landeskirchliche Jugendtag veranstaltet, an dem 9 Jugendliche teilnahmen. Nicht vergessen werden darf an diesem Punkt natürlich, dass die Kronstädter beim Wettbewerb zum Thema „Zukunft gestalten“, an dem jede Ortschaft mit einem bereits zuhause, in einer der Jugendstunden erstellten Plakat teilnahm, den ersten Preis der Jury gewann. Abschluss der Jugendstunden vor der Sommerpause war ein Grillfest auf dem Martinsberg.

Der Sommer bot viele Möglichkeiten, sich an überregionalen Freizeiten zu beteiligen, was unsere Jugendlichen auch voll ausgenutzt haben.

Eine besonders aktive Periode war die Adventszeit. Mit selbstgebastelten, kleinen Geschenken haben die Jugendlichen an mehreren Nachmittagen alte Menschen unserer Gemeinde besucht. In deren Wohnungen erklangen Weihnachtslieder, das Weihnachtsevangelium wurde verlesen. Mit aus Deutschland speziell für diesen Zweck gespendeten Geldern wurden Lebensmittel (für 60 Kinder) und Süßigkeiten (für den Rest von 40 Kindern) gekauft, um diese an besonders arme Kinder der Behindertenschule weiterzugeben (die Empfehlungen bei der Auswahl der Kinder wurden von der Sozialassistentin der Schule ausgesprochen). Die Begegnung mit den Kindern dauerte einen ganzen Vormittag. Hinzu kam im Advent die Vorbereitung des Krippenspiels.

Einen Einblick in die Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit bot während der Sommermonate eine interaktive Ausstellung, welche sowohl in der

Schwarzen Kirche, als auch in der Blumenauer zu sehen war. Neben den ausgestellten Zeichnungen, Collagen und Texten, gab es auch die Möglichkeit schriftlich Gedanken zum eigenen Gottesbild zu äussern und Gebete an ein Holzkreuz zu heften.

Weitere geistliche Angebote:

Bibelarbeiten in deutscher Sprache wurden 45 gehalten mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 14. Leiterin: Frau Uta Albert. In rumänischer Sprache fanden 44 bei einer durchschnittlichen Beteiligung von 5 Personen unter der Leitung von Arthur Arvay statt.

In den beiden Heimen, Altenheim Blumenau und Pflegeheim Blumenau, sind regelmäßige Andachten gehalten worden. Im Altenheim an jedem Donnerstag; dazu sind immer auch die Bewohnerinnen des Pflegeheims eingeladen (im Rahmen ihres Gesundheitszustandes haben sie dieses Angebot wahrgenommen). Einmal im Monat wurde eine Andacht im Pflegeheim gehalten. Sehr häufig sind die Andachten mit anschließenden Einzelbesuchen bei Heimbewohnern verbunden, wobei sich oft seelsorgerliche Gespräche ergeben.

Insgesamt sind 55 Andachten, Gottesdienste mit Abendmahl und Aussegnungen im Altenheim verzeichnet worden. Die durchschnittliche Beteiligung an diesen gottesdienstlichen Feiern lag bei 15 Personen. Zu besonderen Anlässen sind Gemeindeglieder ins Altenheim eingeladen worden. So z.B. gab es im Altenheim Begegnungen mit dem Handarbeitskreis, am Heiligen Abend eine Feier für alleinstehende Gemeindeglieder mit Beteiligung der Heimbewohner organisiert u.a., die in der Regel mit einer Andacht eröffnet wurden.

Runde Geburtstage, Krankheit, Hilfsbedürftigkeit oder das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Aussprache gaben Anlass zu Haus- und Krankenhausbesuchen. Pfarrerin Marion Müller und Stadtpfarrer Christian Plajer übernahmen die geistliche

Betreuung, während die Freiwilligen, in regelmäßigen Besuchen, im Haushalt und beim Einkaufen mithalfen.

Einige der alten Gemeindeglieder, die nicht an den Gottesdiensten teilnehmen können, nehmen regelmäßig das Angebot des Hausabendmahls wahr, besonders in der Passions- und Adventszeit.

Die zur Tradition gewordenen beiden Schulgottesdienste für die Schüler des Honteruslyzeums fanden zum Schulbeginn und zu Weihnachten jeweils mit überwältigender Beteiligung statt.

Zu erwähnen sind die liturgische Gestaltung von musikalischen Aufführungen in der Schwarzen Kirche und die gelegentlichen Andachten für Mitarbeiter und Betreute des „Hospice – Casa Sperantei“, die von Pfarrerin Marion Müller und Stadtpfarrer Christian Plajer gehalten werden.

Sonstiges:

Als ein wichtiges Ereignis ist der Gemeindebrief „Lebensräume in der Honterusgemeinde“ zu nennen, dessen Hauptlast in Konzept und Ausarbeitung Pfarrerin Marion Müller getragen hat. Ihr ist die Freiwillige Kristin Kopf treu zur Seite gestanden. Eine erste Ausgabe erschien im Februar, die zweite im August. Innerhalb der Gemeinde hat diese Art der Information und Kontaktpflege mit den Gemeindegliedern (die den Gemeindebrief alle grundsätzlich kostenlos und über die Post erhalten sollen) ein unerwartet positives Echo zur Folge gehabt. Auffallend waren viele Reaktionen von Gemeindegliedern, die nicht zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern zählen.

Schließlich sei die Gemeindeausfahrt nach Deutschweißkirch am 29. Mai erwähnt, die mit einem beeindruckenden Abstecher in Hamruden abgerundet wurde.

Kirchenmusik:

In Ergänzung zu den übrigen Berichten über die Musik in und aus der Honterusgemeinde wird an dieser Stelle

folgendes vermerkt: Der Bachchor probte insgesamt 57 Mal und trat 17 Mal öffentlich in Gottesdienst, Konzerten und anlässlich Chorausfahrten auf. Zusammen mit dem Jugendchor des Bachchors erfolgten die Auftritte folgendermaßen: Januar 1 Mal, März 1 Mal, April 4 Mal, Mai 3 Mal, Juni 3 Mal, August und September 2 Mal, Oktober 4 Mal, November 1 Mal, Dezember 4 Mal.

Kirchenmusik mit Solisten gab es im Gottesdienst insgesamt 17 Mal. Orgelvorspiel für Besuchergruppen und Delegationen – 39 Mal. Orgelkonzerte: 33 innerhalb der regulären Konzertsaison im Sommer, zusätzlich 4 Extrakonzerte. Orgeltourneen: Steffen Schlandt – Siebenbürgen, Deutschland; Eckart Schlandt – Schweiz, Polen, Moldawien, Siebenbürgen. Symphoniekonzerte: Steffen Schlandt – Sf. Gheorghe 2, Kronstadt 2, Deutschland 2.

Die Schwarze Kirche war Gastgeber für folgende Konzerte: W. A. Mozart – Requiem, A. Dvorak – Stabat mater, Konzerte im Rahmen der „Musica coronensis“, Cellokonzert des Solisten des Rundfunkorchesters Bukarest, Alexandru Morosanu mit dem Organisten Georges Athanasiades, Chor aus Texas: First Presbyterian Chancel Chorus Houston, St. Jacobi Kantorei Hamburg, Kammermusik mit dem Turjacum-Ensemble, Kronstädter Astrachor.

Aufgeführtes Repertoire in eigenen Konzerten des Bach-Chors und des Jugendchors des Bach-Chors: J. S. Bach – Actus tragicus 2 Mal und Himmelfahrtsoratorium, J. C. Bach – „Unser Leben ist ein Schatten“, J. M. Bach – „Das Blut Jesu Christi“, Rudolf Lassel – der 43. Psalm, G. F. Händel – „Der Messias“ 1. Teil, A. Becker – Reformationsmotette.

Personal:

Bezüglich dem Personalstand gab es im Berichtjahr einige Veränderungen. Ab April konnten gleich zwei Neuanstellungen vorgenommen werden. Mit Peter Simon

hat die Gemeinde nach längerer Zeit wieder einen dringend nötigen Amtsleiter, der insbesondere für den Bereich Wirtschaft, Vermögen und Verwaltung zuständig ist. Steffen Schlandt wurde nach einem 6jährigen Studienaufenthalt in Deutschland als Organist angestellt werden. Damit hat die Honterusgemeinde, neben Eckart Schlandt und Ingeborg Acker einen dritten hauptamtlichen Kirchenmusiker. Diese Entscheidung rechtfertigt sich nicht nur durch das sehr reichhaltige musikalische Leben in der Gemeinde und an der Schwarzen Kirche, sondern auch durch die Einnahmen, hauptsächlich infolge der sommerlichen Orgelkonzertsaison.

Neue Perspektiven für den bedeutenden Bereich „Archiv mit Dokumentarbibliothek“ eröffneten sich durch die Anstellung von Thomas Sindilariu als Archivar.

Durch den Abgang von Frau Gabriela Zănescu (Verkaufsstand Schwarze Kirche) und den Wechsel von Frau Ingrid Geteu von der Fremdenführung zum Verkaufsstand entstand ein Lücke, die bis zum Jahresende nicht geschlossen worden ist. Ebenfalls zum Jahresende ist die Sekretärin, Frau Anita Gutt, in Geburten und Erziehungsurlaub getreten.

So zählte die Gemeinde am Ende des Jahres 22 hauptamtliche Angestellte (2 Geistliche, 3 Musiker, 1 Amtsleiter, 1 Archivar, 1 Wirtschaftler, 6 Küster und Friedhofsbesorger, 1 Sekretärin, 1 Kassierin, 1 Referentin, 1 Medizinisch-technische Assistentin, 2 Arbeiter, 1 Verkäuferin, 1 Kurier). Dazu kommt die Buchhalterin mit separatem Arbeitsvertrag und ein Jurist mit Teilzeitarbeitsvertrag.

An weiteren regelmäßigen Mitarbeiter der Krichengemeinde ist vor allem Archivar Gernot Nussbächer zu nennen.

Der geistliche Dienst wird hauptamtlich von Stadtpfarrer Christian Plajer und Pfarrerin Marion Müller versehen. Im Berichtjahr war der arbeitsmäßige Einsatz von Pfarrerin Müller in der Gemeinde mit halber Norm vorgesehen (bei ihrer

Einsetzung 2003 war diese Regelung mit dem Bischofsamt getroffen worden, damit Pfarrerin Müller in der verbleibenden Zeit ihre Promotion zu Ende bringen kann). Tatsächlich war ihr Aufwand für die Gemeinde jedoch einer Vollzeitbeschäftigung sehr nahe, was notwendigerweise ihre wissenschaftliche Arbeit beeinträchtigte.

Die Lektorenarbeit ist weiter fortgeführt und in der Gemeinde dankbar angenommen worden. Mindestens zwei Gottesdienste je Monat werden von den Lektoren (Helene Becker, Ingeborg Filipescu, Uta Albert, Arthur Arvay) in der Blumenauer Kirche und fallweise auf Martinsberg gestaltet. Bezirkskirchenkurator Erwin Hellmann ist als Lektor vor allem in den Gemeinden des Burzenlandes tätig und übernimmt fallweise Andachten im Altenheim.

Mentorat. Neu in unserer Gemeinde ist das Mentorat. Dabei wird jeweils ein Theologiestudent von Oktober bis September des nächsten Jahres einer Gemeinde zugeteilt. In dieser Zeit absolviert er in der Gemeinde ein Praktikum und lernt sie kennen. Ab Oktober 2004 ist stud. Theol. Alexandru Gutoiu der Honterusgemeinde zugeteilt.

Die Honterusgemeinde im Umfeld:

Ökumenische Begegnungen hatten sporadischen Charakter und sind weiter für das Klima des Miteinanders von Gemeinden und Verantwortungsträgern nicht relevant.

Die Beziehungen zum Demokratischen Forum der Deutschen Kreis Kronstadt sind ausgesprochen gut, was sich nicht zuletzt in der personellen Besetzung der Leitungsgremien äußert. In wichtigen Belangen gibt es eine enge Zusammenarbeit.

In der nicht deutschsprachigen Lokalpresse ist die Gemeinde als solche völlig abwesend. Bezüge zur Schwarzen Kirche hingegen sind in der Regel sachlich fehlerhaft und von der Intention her fragwürdig. Umso mehr sind die guten Beziehungen zu

den beiden deutschsprachigen Publikationen (ADZ und Karpatenrundschau) anerkennend festzustellen. Bei den lokalen Behörden findet die Kirche in der Regel keine Beachtung. Vorgebrachte Anliegen in eigener Sache werden meist als störend empfunden. Nicht desto trotz besteht das Bewußtsein, daß gegenüber ausländischen Gästen, diplomatischen Würdenträgern u.a. eine freundliche Rhetorik in Sachen evangelischer Gemeinde und deutscher Minderheit recht gut ansteht.

Die Betreuung von Reisegruppen und Würdenträgern aus verschiedensten Bereichen, die nicht bloß die Schwarze Kirche besichtigen möchten, sondern auch nach der Gemeinde fragen, gehört mit zu den Aufgaben der Pfarrer und wurden im Rahmen der Möglichkeiten wahrgenommen. In diesem Zusammenhang sei u.a. folgendes erwähnt:

Am 11. Juni wurde der Besuch einer Abordnung der St. Nikolai-Gemeinde von Stralsund unter der Leitung von Pfarrer Neumann im Stadtpfarramt empfangen. Es gab einen regen Austausch in Bereich Orgel und Kirchenmusik, Gemeindeleben und nicht zuletzt, abends, den Besuch der Jugendstunde. Es wird an dieser Stelle erinnert, daß ein bedeutendes Restaurierungsvorhaben der Buchholzorgel in der Nikolai-Kirche wiederholt Besuche aus Stralsund nach Kronstadt veranlaßt hat. Ein Zeichen der Verbundenheit setzte die Gemeinde darüber hinaus durch die Kollekte zum Erntedankfest, die für die diakonische Arbeit der Honterusgemeinde bestimmt war.

Am 10. Juni und 17. Juli: Durch Architekt Johannes Bertleff vermittelte informative Gespräche mit Prof. Dr. Gabriel Liiceanu im Kapitelzimmer. Thema war eine zukünftige Vermietung von Raum für die Eröffnung einer „Humanitas“-Buchhandlung im Rahmen des Projektes „Haus Kronstadt“ (mit Besichtigung des Hauses Marktplatz 16).

Ferner: Besuch einer Gruppe des Martin-Luther-Bundes Oldenburg unter

der Leitung von Stpr. i.R. Wolfgang Rehner; Reisegruppe „Academia Baltica“; Reisegruppe Kulturforum Östliches Europa; anlässlich der Feier des „Tages der Obdachlosen“ Besuch im Obdachlosenheim der Stadt Kronstadt in der Zizinului-Straße; Besuch von Pfarrerin Marion Müller und Stadtpfarrer Christian Plajer im deutsche Kulturzentrum Klausenburg; Gespräch mit Dr. Ulrich Burger betreffend Kulturzentrum und Konzeptfragen im Hinblick auf die Kultureinrichtung „Haus Kronstadt“; durch die Honterusgemeinde organisierte Einweihungsfeier der Orgel in der Marienburger Kirche nach abgeschlossenen Instandhaltungsarbeiten am 31. Oktober; Teilnahme an den Feierlichkeiten der mit Rom unierten, griechisch-katholischen Kirche anlässlich der Erfüllung von 250 Jahren rumänsicher Schule in Blasendorf; Interview für den britischen Sender BBC-World Service u.a.m.

Kirchliche Körperschaften:

Sitzungen: Zwei Gemeindevertretungssitzungen sind im Berichtjahr abgehalten worden und 7 Presbyterialsitzungen. Hauptverhandlungspunkte im Presbyterium waren (außer der Entgegennahme der Berichte und Legitimierung der Entscheidungen des Wirtschaftsausschusses) Personalfragen und Belange des Gemeindelebens. Der Wirtschaftsausschuß tagte 15 Mal. Letzterer trägt die Last der Entscheidungen in laufenden Miet-, Immobilier- und Verwaltungsangelegenheiten. Um sich ein vages Bild über den Aufwand zu machen, der mit diesen Aufgaben verbunden ist, folgende Zahlen: Insgesamt hat der Wirtschaftsausschuß 497 Tagesordnungspunkte verhandelt, durchschnittlich 32 je Sitzung. Eine Sitzung dauerte im Durchschnitt 4,6 Stunden. Hauptverhandlungspunkte waren vor allem Anliegen betreffend Vermietung und Vermieter sowie Renovierungs- und Reparaturarbeiten, aber auch Fragen betreffend Diakonie und Friedhof.

Wichtige Beschlüsse. In allen drei Gremien ist die Angelegenheit der Veräußerung von Grund im Bereich der Warthe verhandelt und beschlossen worden. Die Einkünfte sind für die Renovierung des Hauses auf dem Marktplatz (Piata Sfatului) Nr. 16 bestimmt. Darin soll ein Zentrum für die Pflege der deutschen Sprache und Kultur unter dem Namen „Haus Kronstadt“ entstehen.

Im Keller des Hauses Marktplatz 18 (wo sich im 1. Stockwerk das Bezirkskonsistorium Kronstadt befindet) soll ein Vielzweckraum für Gemeindeveranstaltungen hergerichtet werden.

Betreffend das gottesdienstliche Leben ist beschlossen worden, daß das am Ewigkeitssonntag beheimatete Gedächtnis der Toten (darum auch „Totensonntag“ genannt) nicht mehr in einem gesonderten Gottesdienst abends, sondern im Vormittagsgottesdienst (10.00 Uhr) begangen werden soll.

In den Kirchen soll an geeigneter Stelle periodisch an speziell angefertigten Anschlagtafeln über Kinder- und Jugendarbeit ausgestellt und berichtet werden.

Im Oktober beherbergte die Schwarze Kirche eine Ausstellung der Friedensbibliothek Berlin, die als Schwerpunkt das Leben und Wirken von Albert Schweitzer hatte.

Gemeindeglieder und deren Ehepartner mit kleinem Einkommen können im Falle von kompensierten Medikamenten über die Assistentin des Demokratischen Forums der Deutschen, Frau Szecsi Lilla, und das Kassa-Amt der Honterusgemeinde finanzielle Unterstützung bekommen.

Diakonie:

Der Diakoniekreis tritt in der Regel an jedem ersten Mittwoch im Monat zusammen. Sinn dieser Einrichtung unter der Leitung des Stadtpfarrers ist das Zusammentragen von Informationen über

Gemeindeglieder in Not. Zu den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen (Kuratorin Gundel Einschenk und Kirchen-Mutter Helene Becker) kommen Angestellte der Sozialstation hinzu (die Leiterin Dr. Andrea Hampel-Binder und Frau Brigitte Grosu) und die medizinisch-technische Assistentin in der Arztpraxis des Demokratischen Forums der Deutschen Kreis Kronstadt, Frau Lilla Szecsi (Angestellte der Honterusgemeinde). Der Kreis ist jederzeit offen für sozial engagierte Männer und Frauen, die sich im diakonischen Bereich der Gemeinde implizieren möchten. In vielen Fällen konnten konkrete Hilfsmaßnahmen. Dank der kompetenten Mitarbeit der Angestellten konnten in ungezählten Fällen konkrete Hilfsmaßnahmen besprochen und durchgeführt werden. Es handelt sich vor allem um Besuchsdienste und Haushaltshilfe (bei der die beiden Freiwilligen aus Deutschland engagiert mitmachen), aber auch um häusliche Pflege im Rahmen der Möglichkeiten (insbesondere durch Frau Elena Füzi, für deren Gehaltskosten als Angestellte des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien bei der Kronstädter Sozialstation die Honterusgemeinde dank großzügiger Spenden, vor allem seitens der Thomasgemeinde in Erlangen, aufkommt).

Eine gesonderte Bedeutung kommt der Vermittlung von Hilfe zu. An dieser Stelle sind nicht nur die Medikamentenspenden (vor allem seitens der Thomasgemeinde in Erlangen aber auch HOG Kronstadt) zu nennen, die von der Sozialstation und der Arztpraxis des Forums weiter gereicht werden, sondern auch die Begleitung von Kranken zu Ärzten und anderen öffentlichen Ämtern. Da die Armut der Rentner, der Arbeitslosen und der chronisch Kranken weiter im Anstieg begriffen ist, bekommt in der Vermittlung von Hilfe zunehmend die Aufgabe Bedeutung, die ohnehin sehr geringen Vergünstigungen seitens der öffentlichen Einrichtungen in

solchen Fällen (z.B. Medikamente, Heizkosten) auch wirklich zu beanspruchen. Oft sind die bürokratischen Hürden, das Anstehen bei den zuständigen Stellen, die Prozedur der Antragstellung kaum zu überwindende Hindernisse für die Notleidenden.

Die Gefahr der Obdachlosigkeit auch unter Gemeindegliedern, die ein zu geringes Einkommen haben, um im Notwendigsten über die Runden zu kommen, hat im vergangenen Jahr weiter zugenommen. So kommt es, daß Rentner es sich nicht mehr leisten können, zuerst an das tägliche Brot zu denken, sondern sie begleichen von ihrer Rente erst einmal die Wohnnebenkosten. Diese werden im Zuge der Angleichung der Energiepreise an das europäische Niveau weiterhin steigen. In den Wintermonaten überschreiten die Wohnnebenkosten nicht selten die Monatsrente. Nicht alle schaffen es, sich in den warmen Monaten des Jahres ein wenig Geld für den Winter zu sparen. Vor der Alternative zu hungern oder die Wohnung zu verlieren (nicht nur Mietwohnungen müssen geräumt werden, sondern es kommt auch vor, daß bei Anhäufung von Schulden Eigentumswohnungen zwangsversteigert werden), wählen die Rentner verständlicherweise ersteres. Unterernährung und mangelhaft geheizte Wohnungen im Winter führen in vielen Fällen zu vermeidbaren Krankheiten oder Komplikationen.

Bewährt hat sich angesichts dieser Situation das Konzept monatlicher Unterstützungen für Gemeindeglieder, dem entsprechend Alleinstehende und allein wohnende Personen mit einem Einkommen unter 3.500.000,- Lei (etwa 95,- Euro) und in Gemeinschaft Wohnende mit einem Durchschnittseinkommen pro Kopf (Erwachsene) unter 3.000.000,- Lei (etwa 80,- Euro) die Differenz bis zu dieser Summe als Unterstützung von der Gemeinde ausbezahlt bekommen. Bis zum Jahresende wurden 38 Gemeindeglieder monatlich unterstützt.

In diesen Zusammenhang gehört die geldliche Unterstützung von Gemeindegliedern und deren Ehepartner für Medikamente. Ein ähnliches System, das sich ebenfalls an der Einkommenshöhe orientiert und für eine bestimmte Auswahl von Medikamenten gilt, wurde ab 2004 angewandt und hat sich sehr bewährt. Bis zum Ablauf der ersten Jahreshälfte wurden 30 Personen in Evidenz genommen und bekamen diese Unterstützung mindestens einmal.

Aus verständlichen Gründen kann Menschen außerhalb unserer Gemeinde nur in besonderen Ausnahmefällen geholfen werden. Dennoch war das immer wieder möglich, nicht zuletzt dank verschiedener Einzelpender, meist aus Deutschland, denen auch auf diesem Wege herzlich gedankt wird.

Wenn die ambulante Pflege-, Hilfs- und Vermittlungsdienste, sowie Hausbesuche und Haushaltshilfe in unserer Gemeinde in der Regel durch die Sozialstation als Einrichtung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien mit Sitz in Hermannstadt wahrgenommen wird, können sich Gemeindeglieder durch die Aufnahme ins Altenheim Blumenau einer umfassenden Begleitung erfreuen. Als Mitglied des Trägervereins „Blumenau e.V.“ ist die Honterusgemeinde für 2/3 der Betriebskosten für das Altenheim aufgekomen. Im Pflegeheim Blumenau befinden sich desgleichen mehrheitlich Mitglieder unserer Gemeinde. Die Arbeit unter der erfahrenen Leitung von Frau Edith Bauer geschieht, wie auch bei der Sozialstation, im Rahmen des Diakonischen Werkes unserer Kirche.

Baubericht 2004:

An den *Kirchen* sind folgende Arbeiten durchgeführt worden:

Schwarze Kirche: Erneuerung der Heizung für die Sakristeien; Renovierung der oberen Sakristei mit Erneuerung der elektrischen Installation; Durchführung der vorgeschriebenen Erweiterung des

Blitzableitersystems; Ersetzen einer elektrischen Schalttafel.

Obervorstädter Kirche: ersetzen der Gasleitung.

Maringsberger Kirche: Arbeiten zur Erneuerung der elektrischen Installation in der Kirche.

Pfarrhäuser - Stadtpfarrhaus: Einrichtung eines Archivraumes im Kellerbereich; Erneuerung der elektrischen Installation im gesamten Kellerbereich.

Martingsberg: Hof/Garten: Errichtung einer Abgrenzungsmauer mit Pkw-Stellfläche; Arbeiten an der Kanalisation.

Obere Vorstadt (Dr. Gh. Băiulescu Gasse 4): Arbeiten zur Instandsetzung des Daches.

Friedhöfe - Innerstädtischer Friedhof: Erneuerung des Bretterblankens zwischen Hof (Langgasse 2) und Friedhofsbereich; Fällen von gefährdeten Bäumen.

Weitere Immobilien

Schützenwiesenzeile Dr. Gh. Băiulescu Gasse 2 (Obervorstädter Schule, heute Sitz des Demokratischen Forums der Deutschen Kreis Kronstadt): Treppen und Dachreparaturen.

Neugasse (Cerbului) 23 (Fr. Ridely-Stiftungshaus, Kindergarten und Mietwohnung): Dachreparaturen.

Honterushof 6 und 7 (vis a vis des C-Gebäudes des Honterus-Lyzeums): Generalüberholung einer Ein-Zimmer-Wohnung (einschließlich Bad, Heizung); Treppenaufgang und Galerie aus dem Innenhof.

Roßmarkt (G. Baritiu) 7: umfangreiche Arbeiten zur Einrichtung von drei Ein-Zimmer-Wohnungen.

Waisenhausgasse (Poarta Schei) 7: Instandsetzungsarbeiten in verschiedenen Wohnungen, elektrische Installationen, Kanalisation.

Schwarzgasse (N. Bălcescu) 40 (Honterushaus): verschiedene Arbeiten im Hof (Holz, Pflasterung), an der Wasserinstallation, u.a.

Marktplatz (Piata Sfatului) 16 (eingestütztes Gebäude): Arbeiten an Wasserinstallation und Kanalisation.

Marktplatz 17 (an das A-Gebäude des Honteruslyzeums angrenzendes Gebäude): Arbeiten an Dach und im Kellerbereich.

Marktplatz 18: Räumungsarbeiten im Keller.

Rumänische Kirchgasse (Bisericii Române) 72: umfangreiche Erneuerung des Daches; Arbeiten an der elektrischen Installation.

Gebäudeensemble Purzengasse Eck Goldschmiedgasse (Republicii/Sadoveanu): Arbeiten an Dach und Aufboden; Eingangsbereich; Arbeiten an der Wasserinstallation; Arbeiten an der elektrischen Installation; Kanalisation; Arbeiten im Hof.

In dieser Auflistung sind lediglich Arbeiten erfaßt, die jeweils den Betrag von 50 Millionen Lei erreichen oder überschreiten. An 6 der angeführten Adressen sind Arbeiten durchgeführt worden, deren Kosten im Bereich um 300 Millionen Lei liegen. Für die oben genannten Arbeiten sind insgesamt rund 2,5 Milliarden Lei ausgegeben worden.

Kulturgut:

Historische Textilien Für die Betreuung der Teppichsammlung der Schwarzen Kirche sucht die Honterusgemeinde weiterhin eine dauerbeauftragte Person. Als Ersatz für diese werden die für den Fortbestand der Teppiche entscheidend wichtigen Aufgaben zur Zeit periodisch wahrgenommen. Sechs sehr wertvolle Teppiche der Petersberger Kirchengemeinde sind zur Aufbewahrung von der Honterusgemeinde übernommen worden.

Eine entscheidende Initiative bezüglich der mittelalterlichen Messgewänder und sonstigen historischen Textilien der Honterusgemeinde hatte die Kunsthistorikerin Dr. Evelin Wetter (Berlin/Leipzig), über die ein Kontakt zum Domstift Brandenburg, das eine bedeutende Sammlung von Messgewändern besitzt,

zustande kam. Der Kurator des Domstifts, Prof. Dr. Helmut Reihlen setzte sich persönlich dafür ein, daß die im Rahmen des Domstifts eingerichtete Textilrestaurierwerkstatt besichtigt werden konnte. Im November besuchten zwei Fachfrauen, Geertje Gerhold (Leiterin dieser Werkstatt) und Jana Kneifl-Fait (Textilrestauratorin) Kronstadt und arbeiteten eine genaue Bestandsaufnahme der Textilien aus. Diese Aktion ist auch finanziell dem Domstift Brandenburg zu verdanken. Damit sind die Voraussetzung für dringend nötige weitere Schritte zur entsprechenden Lagerung der Textilien und später zu deren Konservierung und eventuellen Restaurierung. Es wird an dieser Stelle daran erinnert, daß die Honterusgemeinde einen der Fachwelt noch weitestgehend unbekanntem Schatz an historischen Textilien besitzt, der sich in die im protestantischen Bereich bedeutenden Bestände wie Halberstadt, Brandenburg, Stralsund einordnet.

Finanz- und Vermögensverwaltung:

Im Bereich Immobilienvermögen ist es gelungen, zugunsten der Kirche zusätzliche Klärung von ehemaligem Stiftungsvermögen zu erwirken (M. Weiss-Gasse 10). Betreffend Grundbesitz wurde festgelegt, daß Entschädigung für widerrechtlich besetzte Flächen (vor allem im Bereich des derzeitigen (neuen) Schullerauweges) zu erwirken sind. Ehemaliger Grundbesitz der Kirche bei Predeal ist identifiziert und Schritte zu dessen Rückführung in kirchlichen Besitz sind unternommen worden (ein erstes Grundstück von knapp 600 m²). Unklarheiten betreffend Grenzziehung zu einigen Nachbarbesitzern sind beseitigt worden (z.B. Marktplatz 18, Iorga-Zeile: kleines Grundstück an der Friedhofsmauer ist in Kirchenbesitz rückgeführt worden), in anderen Fällen steht dies noch aus (Goldschmiedgasse/Sadoveanu zu Romtelecom, Marktplatz 16, Gesamtgrundstück Blumenau: Kirche bis Altenheim). Das Gebäude Marktplatz 16 ist durch die

Kirche vom Kreisrat übernommen worden. Ein Gebäudeteil im Hof Goldschmiedgasse/Sadoveanu 1-3 ist aus dem Besitz der Stadt übernommen und grundbücherlich auf die Kirchengemeinde intabuliert worden.

Rückgabegesetz. Bezüglich Rückgabe enteigneter Immobilien (es liegen etwa 40 Anträge zur Bearbeitung bei der zuständigen Kommission in Bukarest) ist, im Berichtjahr, mit einer unbedeutenden Ausnahme (Marktplatz 21, Apart. 2 – wurde allerdings schon seit Jahrzehnten von der Kirche genutzt), keine einzige Entscheidung gefallen.

Finanzhaushalt. Dank der intensiven, zeit- und arbeitsaufwändigen Verwaltung der zu vermietenden Räumlichkeiten der Honterusgemeinde und den durch den Touristenstrom bedingten Einnahmen der Schwarzen Kirche hatte die Honterusgemeinde auch im Berichtjahr eine zufriedenstellende positive Bilanz zu verzeichnen. Die Mieten, der mit Abstand höchste Titel bei den Einnahmen (65% der Gesamteinnahmen), sind zu rund 80% für

Renovierungsarbeiten und für diakonische Aufgaben verwendet worden. 33% der Mieteinnahmen gingen allein als Beitrag zur Deckung der Betriebskosten des Altenheims Blumenau. Weitere Zahlen: Der Kirchenbeitrag der Gemeindeglieder beträgt 1% der Einnahmen, die Einkünfte vom Kartenverkauf in die Schwarze Kirche knapp 17%. Ebenfalls 17% betragen die Gehaltskosten der Angestellten von den Gesamtausgaben. 800 Millionen Lei (rund 22.000 Euro) konnten (auch dank großzügiger Spenden aus dem Ausland) als finanzielle Unterstützung in konkreten Notfällen regelmäßig oder als einmalige Hilfe ausgezahlt werden.

Zum Abschluß sei allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihren Einsatz in der Gemeinde und für die Gemeinde gedankt. Ohne ihre Arbeit und Mühe wäre all das Berichtete und vieles mehr, das in diesen Zeilen nicht genannt werden konnte, nicht denkbar gewesen. Möge Gott es gesegnet sein lassen.

Nur der "gute Baum" bringt "gute Früchte". Nur wenn das Sein den Vorrang hat vor dem, was sein soll, kann das, was sein soll, erfüllt werden. Paul Tillich

Informationen

Termine ...

Batikwerkstatt

Termin: 22.-25.07.2005

Ort: Elimheim Michelsberg

Organisation: Ortrun Fabini

Künstlerin: Brigitte Willach (Dt.)

„Brot“-Seminar / Thema: „Brot zum Leben, Brot des Lebens“

Termin: 26./27.08.2005

Ort: Leblang

Organisation: Johanna Depner

Welches die Bedeutung von Brot in unserem Leben und wer für uns „das Brot des Lebens“ ist, wird in Andacht, Liedern und Gesprächen mitbedacht.

**Mutter-Kind- Freizeit II.
(Müttererholung)**

Termin: 31. 08 - 3. 09 2005

Ort: Michelsberg, Haus Nr. 10

Zielgruppe: Mütter und Kinder bis zum Schulalter

Den Müttern soll die Gelegenheit zum Ausspannen gegeben werde, sowie neue Anregungen für ihre anspruchsvolle Aufgabe.

**Treffen junger Eltern
Thema: „Mit den Kindern Gott erleben“**

Termin: 3.09.2005

Ort: Mühlbach

Eingeladen sind Eltern mit Kindern bis zu 12 Jahren. Besprochen wird der „Alltag“ mit Ihren Kindern.

Sachsentreffen in BIRTHÄLM

Das Sachsentreffen in BIRTHÄLM findet in diesem Jahr am 17. September statt.

Seidenmalwerkstatt

Termin 8.10.2005

Ort: Schäßburg

Organisation: Ortrun Fabini

Beide Veranstaltungen stehen allen Interessenten offen, da „Einsteigerkenntnisse“ vermittelt werden.

Keramikwerkstatt

Termin: 8.10.2005

Ort: Schäßburg

Organisation: Wilhelm Fabini

**Fortbildungsseminar für
KüsterInnen und
KirchenbesorgerInnen**

Organisation: Henriette Guib, Ortrun Morgen

Termin und Ort ist noch nicht bekannt, wird noch rechtzeitig im Rundbrief und in der deutschen Presse bekannt gegeben.

Die Rüstzeit soll den Teilnehmenden eine Hilfe für das Ausüben ihrer vielfältigen Aufgaben sein.

**Ökumenische Werkstatt zur
Vorbereitung des Weltgebetstags
2006**

Termin: 4.-6.2005

Ort: Michelsberg, Elimheim

Den Teilnehmerinnen werden Informationen über das Herkunftsland der Gebetsordnung 2006, Südafrika, vermittelt, die Weiterarbeit in den Regionen wird geplant.

Honigkuchen-Backwerkstatt

Termin: 5.11.2005

Ort: Schäßburg

Organisation: Ortrun Fabini

Die Freizeit ist dazu gedacht, den jungen Leuten die Tradition des Backens und Verzierens von Lebkuchen beizubringen.

**Patchwork-Werkstatt für
Fortgeschrittene**

Thema: „Genähte Weihnachtsgeschenke für liebe Freunde“

Termin 12.11.2005

Ort: Tagungshaus der EAS in Hermannstadt

Organisation: Ilse Philippi

Weihnachtswerkstatt für Seniorinnen

Termin: 12.11.2005

Ort: Schäßburg

Organisation: Ortrun Fabini

Die Seniorenbackaktion soll dem Zweck dienen, die Honigkuchen für den Weihnachtsbaum der Kirche fertig zu stellen.

Adventwerkstatt

Termin: 18./19.11.2005

Ort: EAS Hermannstadt

Organisation: Helga Meitert, Ilse Philippi

**Adventsbasar im Forum am
3. Dezember****Orgelkonzerte im Sommer****Juli, August:** Dienstag, Donnerstag
und Samstag, jeweils
18 - 18.30 Uhr**September:** Dienstag, 18 - 18.30 Uhr**Herzliche Einladung!**Anmeldung für alle Veranstaltungen:
im Kassa-Amt der Honterusgemeinde.Bei jeder Freizeit wird gewöhnlich
ein Eigenbeitrag von 30% erwartet.Wer den Eigenbeitrag selbst nicht auf-
bringen kann, wird gebeten, sich bei
Pfarrerin Marion Müller oder
Stadtpfarrer Christian Plajer zu melden.**Bartholomäusfest**Am Sonntag, dem 21. August findet das
Bartholomäusfest statt. Der Gottes-
dienst beginnt um 10 Uhr in Bartho-
lomae. Es ergeht herzliche Einladung an
alle!An diesem Sonntag finden in der Honte-
rusgemeinde keine Gottesdienste statt.**Öffnungszeiten und Adressen****Schwarze Kirche:**

Honterushof

Küster: Nicolae & Otilie MareÖffnungszeiten: Mo - Sa, 10 - 17 UhrEintritt: 30.000 Lei (ermäßigt für
Schüler, Studenten, Arbeitslose und
Rentner: 15.000 Lei)

Gemeindeglieder frei

Sekretariat Stadtpfarramt:Curtea Johannes Honterus Nr. 2
500025 Braşov, Eingang aus der St.-L.-
Roth-Gasse**Telefon: 511824**

Fax: 511825

schwarze.kirche@brasovia.ro

Mo - Fr, 7 - 15 Uhr

Verwaltung und Kassa-Amt:Wirtschafter: Horst Hügel

Mo - Fr, 7 - 15 Uhr

Kassa: Traute Furnică

Mo - Fr, 9 - 14 Uhr

Bezahlung von Grabgebühren,
Kirchenbeiträgen, Nachbarschaftlicher
Hilfe, MieteRechtsberater: Dănilă Savu

Mo - Fr, 11 - 13 Uhr

Termine nach Vereinbarung

Verwaltung: 511963**Innerstädtischer Friedhof:**

Langgasse Nr. 2

Ilona Kovacs, Telefon: 415340

Sommer: 7 - 20 Uhr

Winter: 8 - 17 Uhr

**Martinsberger Kirche und
Friedhof:**

Str. Dealul de Jos Nr. 12

Aurel Orzan, Telefon: 415054

Blumenauer Kirche und Friedhof:

Str. Dr. Ion Căntăcuzino Nr. 2

Ortwin Rudolf, Telefon: 474795

**Obervorstädter Kirche und
Friedhof:**

Str. Prundului Nr. 3

Paula Kovacs, Telefon: 511400

Öffnungszeiten des Friedhofs:

Sommer: 7 - 20 Uhr

Winter: 8 - 17 Uhr

Sozialstation:

Leiterin Dr. Andrea Hampel-Binder

Str. Dr. Băiulescu Nr. 4

Telefon: 511399

Di & Do, 9 - 14 Uhr

Kleiderkammer:Helene Becker / Str. Dr. Băiulescu Nr. 4 /
Do, 12 - 13.30 Uhr

Regelmäßige Angebote in der Gemeinde

**Andachten im Altenheim
Blumenau:**
Do 9.30 Uhr

Kinderclub (9 - 13 Jahre):
Sa 10 - 11.30 Uhr, Kapitelzimmer

Jugendstunde:
Fr 19 Uhr, Kapitelzimmer

Bibelarbeit:

in deutscher Sprache:
Mo 16.30 Uhr, Presbyterialzimmer,
Eingang aus der St.-L.-Roth-Gasse

in rumänischer Sprache:
Di 17 Uhr, Presbyterialzimmer

Tarife, ...

Tarife 2005**Grabgebühren für Gemeindeglieder:**

Erdgrab: 60.000 Lei
Doppelgrab: 85.000 Lei
Halbgruft: 85.000 Lei
Gruft: 100.000 Lei

Für im Ausland lebende Grabinhaber:

Erdgrab: Gegenwert von 15 Euro
Doppelgrab, Halbgruft, Gruft:
Gegenwert von 25 Euro

Die Gebühren für Angehörige anderer
Gemeinden oder Konfessionen können
im Kassa-Amt erfragt werden.

**Taxen für Grablöse, Grabüberschrei-
bung, Gedenkkläuten und Nutzung der
Totenhalle:** je 250.000 Lei

Bauliche Veränderungen am Grab:
115.000 Lei

Kirchenbeitrag:

Für Angestellte und Rentner bis zum 80.
Lebensjahr: 1% des Monatslohns/der
Rente.

Schüler, Studenten, Arbeitslose (außer-
halb der Arbeitslosenhilfe) und Rentner,
die das 80. Lebensjahr überschritten
haben, sind vom Kirchenbeitrag befreit.

Nachbarliche Hilfe**Einschreibengebühren:**

bis 30 Jahre: frei
31 bis 45 Jahre: 100.000 Lei
46 bis 60 Jahre: 180.000 Lei
über 60 Jahre: 180.000 Lei und dazu
8.000 Lei für jedes Jahr über 60

Jahresbeitrag: 60.000 Lei

Ausgezahlte Hilfe im Falle des Ablebens:
5.000.000

Predigt per Post

Wer aus Alters- oder Krankheits-
gründen nicht mehr in die Gottes-
dienste kommen kann oder wer sie ein-
fach noch einmal nachlesen will, kann
die Predigten nach Hause geschickt
bekommen.

Interessenten melden sich schriftlich,
telefonisch oder persönlich im Stadt-
pfarramt!

Impressum

Redaktion: Marion Müller,
Christian Plajer, Anca Tudose
Kontakt: Gemeindebrief
Biserica Evanghelică C.A.
Curtea J. Honterus Nr. 2
RO - 500025 Braşov

